

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Führer. 1927-1944 1940**

208 (31.7.1940)



### Schandfleck der Zivilisation

R. Die englische Demokratie hat ein Jahrhundert lang der Welt mit ihren verlogenen Idealen soziale Fortschritte vorgetauscht, während tatsächlich das Elend der unteren Schichten größer war als in jedem anderen Kulturstaat. Die englische Demokratie war der Deckmantel für die ungemessene Herrschaft einer Geldkaste, die sich bis gestern ein Leben im Ueberflusse zu sichern verstand, heute aber vor der Weltgeschichte Rechenschaft ablegen muß.

England ist das reichste Land der Welt, aber dieser Reichtum befindet sich in den Händen einer exzentrierten Kaste. Weniger als ein Prozent der erwachsenen Bevölkerung besitzt fast 60 v. H. des gesamten britischen Volkvermögens. Ueber 75 v. H. der schaffenden Bevölkerung haben dagegen nur ein Anrecht auf 32 v. H. des Volkvermögens. Fast der gesamte Reichtum wird von einer kleinen Schicht Großgrundbesitzer und Finanziers kontrolliert. Auch der soziale bürgerliche Wohlstand, der sich in den höchsten Bezirken Londons ausbreitete und den Fremden meist über die wahre soziale Struktur des Landes hinwegtäuscht, kann nichts daran ändern, daß 80 v. H. der Londoner Bevölkerung in grauer Armut dahin lebt. Etwa 10 v. H. der Londoner verdienen schon in Englands Glanzzeit, also vor dem Weltkrieg, nicht genug, um den Hunger zu stillen.

Im Weltkrieg hat England 10 Milliarden Pfund ausgegeben, um Deutschland zu vernichten, aber für die 35 Millionen Menschen, die in Glanzquartieren leben, war weder vor noch nach dem Weltkrieg ein Penny Dille vorhanden. Das ist keine tendenziöse Darstellung, die nur über England reden, das sind Worte, die in jedem Lande gelten. Die soziale Schicht der Engländer lebt nicht viel besser als die unteren Schichten Polens, und dies will etwas heißen. Das liegt daran, daß die herrschende Kaste Englands das plutokratische-liberalistische Ideal mit größter Verfeinerung ausgelebt hat: Jeder kann unter den wirksamesten, rücksichtslosesten Bedingungen nach oben gelangen. Er muß nur Kraft und Nachdenken einsetzen und dieses Ideal hat die ganze Welt ein Jahrhundert lang bewundernd angesehen, weil dann und wann ein Herr mit armen Kindern, der selbsthätig über den Hemmplan von Armut als armer Verkäufer begannen, aber auf seinem Lebenswege die Ausbeutungsmethoden des monarchischen Feudalismus mit besonderer Brutalität angewandt verstanden hat.

Die herrschende Kaste schuf sich zum Schutze ihres laien Lebens eine Leibgarde: das englische Parlament. — Aus diesen Reihen ergänzen sie den Kreis der Minister und hohen Staatsbeamten, soweit sich in den Zuständen der englischen Oberstufe nicht genug Annäherer finden, die sich der Mühe des Regierens nicht unterziehen wollen. Die Weisheit der Reichen genügt gedankenlos das Leben, weil andere für sie arbeiten. Das Leben ist für sie ein Mittel zum Zweck, ein höchstes Vergnügen der Natur.

An England sind die Kasten nicht gleichgültig. Der Gedanke, man könnte loszulassen einer hohen Klasse in den der nächsten Klasse hinabfallen, ruft wahre Panikmächte hervor. Es gibt in England keine bürgerliche Humanität! So schreibt 1936 eine französische, nach deren Meinung die Welt der Londoner erbärmlichere Gestalten sind als die Bettler Ostindiens, die wenigstens offen hinter einem herumschleichen, wenn ihr Bettel nichts einbringt. Der Reichtum hat die englischen Oberschichten hochmütig gemacht. Wohin diese Plutokraten mit ihrem Haß kommen, da überleben sie die Welt schwerlich in Frieden. Ihre Verschwendungssucht gepaart mit ihrem Gleichmut gegenüber dem armen Volksgenossen sollte sprichwörtlich in der Welt werden.

Dicht neben dem Reichtum die größte Armut. Das Land, das für seinen Wohlstand so befragt ist, genießt den zweifelhafte Ruf, die ärgsten Elendsquartiere zu besitzen: kleine, dunkle Häuser, feuchte Wände, schmale Fenster, ohne Scheiben, mit Papier überklebt oder mit Lumpen verstopft, ausgetretene Treppen, schiefe Fußböden, keine Ventilation, keine Wasserleitung in den Wohnungen, keine Küche, überfüllt mit Menschen, von denen jeweils fünf bis zehn in einem Zimmer hausen müssen. Das sind die Stummel der englischen Elendsquartiere, die nicht nur in London und den Industrieregionen, sondern auch in den kleineren Städten des Landes zu finden sind. Allerdings in London häuft sich das Elend. Die größte Stadt der Welt des 20. Jahrhunderts ist schmutzig, arm und unorganisiert, stiellos und führerlos. Ein Achtel aller Londoner lebt in Stummel. So schreibt ein Engländer 1937 in einer aussehensregenden aber unbedeutenden Unterredung. Denkschriften, Projekte, Kommissionen haben bis jetzt nichts genutzt, um diesen Schandfleck der Zivilisation zu beseitigen.

Ein Uebermaß von Armut und Elend und ihr gleiches Leid ein Uebermaß von Reichtum und Verschwendungssucht. Es gibt Grundbesitzer in England, von denen jeder einzelne ein doppelt so hohes Einkommen bezieht wie die Gruben Arbeiter sämtlichen Bergarbeiter. Der Herzog von Hamilton erhält lediglich aus der Verpachtung seines Grund und Bodens im Kohlenrevier eine Jahresrente von 225 Millionen Mark. Aber er ist nicht ein Einzelgänger. Ueberhaupt ist der reiche Teil des englischen Bodens in der Hand weniger Personen. Von einem englischen Staatsmann ist einmal mit der üblichen beklagenswerten Selbstverneinung, die sie zu etwas geführt hat, gesagt worden, ein Drittel des Landes gehörte im Privateigentum von Mitgliedern des Oberhauses. Dabei ist die Macht der Lords in der Praxis fast vollständig verloren, daher auch die landwirtschaftliche Ausnutzung des englischen Bodens so gering. Die Lords haben eine rationellere Verwertung ihres Grundbesitzes nicht nötig. Das Wohlgehen der anderen kümmert sie nicht.

England ist deshalb auch nie mit dem Problem der Arbeitslosigkeit fertig geworden. Obwohl es eine hohe Zahl Engländer gibt, die von ihren Renten leben oder von Pensionen, die sie aus den unterirdischen Kolonien erhalten, ist das reichste Land nicht fähig, die Erwerbslosennot zu beseitigen. Das Land war nach dem Weltkrieg nicht ausgeräumt und seine Wirtschaft hilflos gemacht worden in Deutschland. Es blieb eine intakte mit großen Vorräten ausgestattete Wirtschaft. Trotzdem sank die Arbeitslosigkeit in den 20 Jahren seit dem Ende des Weltkriegs

## Der britisch-japanische Zusammenstoß auf dem Höhepunkt

Secret Service in Fernost — Erneuter Protest in Tokio — „Daily Express“ fordert Repressalien

Stockholm, 21. Juli. Die Spannung zwischen Japan und England steigt rasch und bedroht alle englischen Fernost-Interessen. Der englische Botschafter in Tokio hat seinen Protest wegen der Verhaftungen der britischen Kaufleute erneuert und die Freilassung der Gefangenen gefordert. Der englische Botschafter hat seinen Einspruch über das Material verlangt, das den Verhafteten zur Verfügung gestellt wurde. Es ist hier aber um die Erlöse höchst unwahrscheinlich. Der japanische Außenminister hat nach der englischen Darstellung lediglich eine Bekräftigung des polizeilichen Verfahrens zugestimmt, weiter aber nichts.

Die englische Presse schreibt indessen nach Repressalien. Der „Daily Express“ erinnert an das russische Beispiel und empfiehlt als wirksamste Gegenmaßnahme die Verhaftung von elf Japanern in England, wenn nötig die Unterbindung des Handels mit Japan und die Beschlagnahmung der japanischen Waren durch Burma. In ähnlicher Form verlangt „News Chronicle“ die englische Regierung, auf eingehender Untersuchung dieses Falles und auf voller Wiedergutmachung zu bestehen.

### Neger auf Südafrikaner gehehrt

Starke Erregung über Smuts Kriegspolitik

Madrid, 20. Juli. Die Erregung der nationalen Südafrikaner über die fanulose Kriegspolitik der englandhörigen Smuts-Regierung kommt immer wieder auf zahlreichen Kundgebungen zum Ausdruck. In Durban erobert eine Versammlung von 3000 Südafrikanern gegen die schamlose Viskalung einer deutschen Intervention durch Smuts' Politik. Auf der gleichen Kundgebung erklärte der nationale Abgeordnete Strudom, daß Smuts ein Anführer des britisch-afrikanischen Imperialismus sei und Afrika in den Krieg geschleppt habe. „Was wird Herr Smuts“, so fragte Strudom, „auf das Friedensangebot des Führers antworten? Die Südafrikaner jedenfalls“, so rief Strudom aus, „wollen den Frieden.“

Wenn Smuts nicht Frieden schließt, erklärte der Abgeordnete Schomann in Johannesburg, dann wird er dafür verantwortlich sein, sein Land für ein verrottetes Empire zu verlassen.“ Das britische Empire beschmetzt Schomann als ein fäulnisches Schiff und von Smuts laute er, daß dieser nicht einmal die Intelligenz der Nation habe, die fäulnisde Schiffe gewöhnlich noch rechtzeitig zu verlassen.

Angeht dieser unüberwindlichen Forderungen der wahren Stimmung des südafrikanischen Volkes kommt die Nervosität und Unsicherheit der Smuts'schen Regierungsrats immer mehr zum Ausdruck. So verkündete die Provinzialregierung von Transvaal vor kurzem in einem Rundschreiben, daß alle „unloyalen“ Beamten aus dem Dienst auszuscheiden hätten.

Der weitere Verlauf wird, hat die Smuts'sche Regierung zur Stärkung ihrer schwachen Autorität, sogar zu dem verzweifelten Mittel gegriffen, 2000 schwarze Soldaten aus Kenia auf Schiff nach Durban zu befördern, um sie gegen die national gesinnte Bevölkerung einzusetzen.

### „Südafrika stark antibritisch“

Neuport, 20. Juli. Passagiere und Mannschaften Mitglieder des von einer Welle nach Neuport zurückgekehrten U.S.A.-Dampfers

## Britischer Luftangriff auf deutsches Lazarett

Ein neues Verbrechen verrohter Flieger

Berlin, 20. Juli. Nachdem die Weltöffentlichkeit erst gestern von den verbrecherischen Bombenabwürfen der Royal Air Force auf Friedhöfe, Kirchen und Schulen des deutschen Reichsgebietes in Kenntnis gesetzt worden ist, trifft heute die Meldung ein, daß englische Flieger heute Morgen einen Angriff auf ein Lazarett in Nordwestdeutschland unternommen haben.

Glücklicherweise verfehlten sämtliche Bomben, mit denen die britischen Flieger kränke und verwundete deutsche Soldaten worden wollten, ihr Ziel. Es wurden lediglich Gebäudeteile des Lazarettes durch Bombenplitzer beschädigt.

Kein Wort ist bisher genug, um dieses neueste Verbrechen verrohter britischer Flieger, an deutsche Wehrlose zu brandmarken. Die R.A.F. beweist damit, daß sie noch einmal in der Lage ist, militärische Ziele auszumachen, geschweige denn sie zu treffen. Und dieses England rühmt sich, die besten Luftwaffe der Welt zu besitzen.

### Wieslischer Mord englischer Soldaten

Berlin, 20. Juli. Bei Aufräumungsarbeiten in der Gemeinde Helffen in Westfalen sind in der Park der Frau Delbecque drei nordwärts vergrabene Leichen aufgefunden worden. Ein vom Bürgermeister eingeleiteter Untersuchungsausschuß konnte die Toten identifizieren. Es handelt sich um drei angelebene Bürger aus Helffen. Sie hatten

ges nie unter eine Million. Sie betrug meistens 1,5 Millionen, oft darüber. Auch haben englische Arbeiterführer früher bewiesen, daß die Zahl der Arbeitslosen tatsächlich jeweils eine Million über der amtlichen Statistik liegt, also mindestens fünf Millionen betragen hat. Wenn man bedenkt, daß dieses Elend seit unzähligen Jahren ununterbrochen anhält und daß diese Menschen alt und grau werden, ohne je in ihrem Leben gerechte Arbeit gefunden zu haben, dann wird das Elendwerk der englischen Demokratie erst richtig klar.

Diese Vorgänge vollzogen sich in der gleichen Zeit, in der es für eine Oberstufe eine Selbstverständlichkeit war, Vergnügungsvorhaben nach Ägypten oder Westindien zu unternehmen. Paris galt als Wohnortziel. Die Reize an die Arbeiter war eine Wohnstätte. Die Parteien während der Londoner Saison konnten nicht glänzen genug sein. Wenn der Soldaten-Reichthümer sich nicht, daß auf einer Garten-Party die Blumen auf der Tafel in Schalen aus purem Gold lagen, so wurde offenbar nie-

In vielen Londoner Kreisen sucht man sich dem „Dagens Nyheter“ zufolge bereits mit dem Gedanken vertraut zu machen, daß Japans Haltung sich weiterhin verschärfen würde, möglicherweise sogar bis zu Militärfaktionen. Auf alle Fälle herrscht auch im neutralen Ausland der Eindruck, daß Japan einen diplomatischen Aufmarsch zum Abschluß bringe, und zwar unter Ausnutzung von Englands und Frankreichs Schwäche und der Gefahr der gegenwärtigen Inanspruchnahme der nordamerikanischen Politik.

Die leitenden Militärs drängen unaufrichtig auf Ausschaltung der englischen Interessen nicht bloß in China, sondern aus ganz Ostasien. Zweifellos habe England auf der anderen Seite durch den Secret Service ein weitgespanntes Netz von Agenten in Japan angelegt, genau so wie in anderen asiatischen Ländern. Niemand werde behaupten können, daß die Verhandlungen grundlos seien, obwohl diplomatische Führer nicht verpflichtet sind, den Neutralen-Berichtern Selbsterkenntnis zu haben, deutet darauf hin, daß er mindestens befürchtet habe, seine Unklarheit nicht beseitigen zu können. Vermutlich müsse man Entschuldigungen ganz skandalöser Art erwarten, die dazu

„President Folk“ berichteten, daß in Kapstadt eine überaus antibrutische Stimmung herrsche, was vor allem auf die Südafrikaner holländischer Abstammung zuträffe.

### Tabouis, Rothschilid und Plutokratenfinder in Amerika eingetroffen

Neuport, 20. Juli. Madame Tabouis ist heute in Neuport eingetroffen. Niemand wird für eine Träne nachweinen. Selbst Frankreich hat von der einst verdrängten Geb- und Rückkehrer „Deure“ genug. Es hat die jahrelange blinde Gefolgschaft bitter bezahlen müssen. Mit Madame Tabouis sind zwei große Transporte von Plutokraten in Neuport eingetroffen. In Amerika angekommen, umgeben von ihren Erbsenern und Gouvernanten werden die jungen Ladies und Lords ihr feudales Leben von früher fortsetzen.

In einem ungenannten kanadischen Hafen wurden am Montag weitere 100 Plutokratenfinder aus England gelandet. Mit dem gleichen Schiff brachte Mauro Rothschilid, ein Angehöriger des Pariser Wegweises der jüdischen Rothschilid-Familie, sein kostbares Leben und sicherte sich einen beträchtlichen Teil seines zusammengekauften Vermögens in Sicherheit. Juden und Plutokratenfinder, Kumpfer und Windhunde verlassen die britische Flotte — die Plutokraten selbst werden das folgen. Lebzig bleibt das englische Volk, das die ihm von seinen Machthabern eingebrachte Suppe ausstülfen darf.

### Das Ende der Seijufai-Partei

Tokio, 20. Juli. Dem Gebot der Stunde entsprechend löste sich am Dienstag die sogenannte Kakajima-Gruppe der politischen Partei Seijufai auf, um sich der neuen Einheitspartei-Organisation anzuschließen. Hiermit, so erklärte der Präsident der Gruppe, die 40jährige Geschichte der Seijufai-Partei abgeschlossen, die 1900 von Fürst Ito gegründet wurde.

### Chamberlains chronische Verstopfung

Stockholm, 20. Juli. Die Senation des Tages für die englische Hauptstadt besteht nicht in der Unterabstimmung, die Senation ist in der Unterabstimmung der englischen Regierung. Es hat sich herausgestellt, weshalb Chamberlain ins Krankenhaus mußte. Churchill scheint ihm davon überaus zu haben, daß sein Gesundheitszustand ein energetisches Einreiben nötig machte, und zwar sofort nach der Unterabstimmung. Ein Krankheitsrückfall wurde bei Chamberlains' hohem Alter ohne große Schwierigkeiten geformt. Es handelt sich, wie fest bekanntgegeben wird, um chronische Verstopfung.

### Zwangsrekrutierung der Norweger

Kopenhagen, 21. Juli. Die von der geschlossenen Regierung Rygaardsold in London beschlossene Zwangsrekrutierung sämtlicher Norweger in England hat nicht nur in der norwegischen, sondern auch in der dänischen und schwedischen Presse Erbitterung hervorgerufen. Bemerkenswert ist, daß die norwegischen Kritiker auch vor der Person König Haakon nicht stehen bleiben und daß man seine und Rygaardsolds Haltung als endgültig entscheidend für ihr Verhältnis zum norwegischen Volk und Staat ansieht.

man moabend an den Untergang des babylonischen Reiches erinnert, an einen Untergang, der durch Hochmut, Trägheit und Dummheit hervorgerufen wurde. Für die englischen Arbeiterlosen ist dagegen lange überaus nichts getan worden. Es kam zu den grauenvollen Hungermärschen.

Der Premierminister Baldwin war es bekanntlich, der zuerst die Idee hatte, an die Arbeitslosen zu empfangen. Aber er hatte Zeit, seinem Familienunternehmen große Staatsanträge auszuhandeln. In dessen der heutige Premierminister Churchill hat sich auch in dieser Beziehung das tollste Stück geleistet. Er hat einmal geschrieben, vom natürlichen Standpunkt aus seien die Redereien über die Arbeitslosigkeit übertrieben. „Arbeitslosigkeit hat es in England immer gegeben. Die Arbeitslosigkeit ist eine moderne Krankheit.“ Herr Churchill wollte mit einem Aufschub darüber hinweggehen. Dieser Gedanke, der ein Sohn der obersten Kaste ist, hat es trotzdem fertig bekommen, sich mit dem sogenannten Arbeiterführer zu verbünden.

führen würden, die japanische Offenheit gegen England mobil zu machen.

### Die Spionagezentrale

Tokio, 20. Juli. Bei der Aufdeckung des englischen Spionagesetzes wurden, wie jetzt die Polizei in Kurume aus Aufschuß offiziell bekanntgibt, am 27. Juli in Kurume und Shimomoto achtzig fremde Spione“ festgenommen und in die Untersuchungsgefängnisse in Nagasaki und Shimomoto eingeliefert.

Wie man hierzu erfährt, handelt es sich bei den Verhafteten ausschließlich um britische Staatsangehörige. Aufschlußreiche Einblicke in die Tätigkeit des britischen Geheimdienstes in Japan geben die japanischen Zeitungen, die die sensationellen Verhaftungen in großer Aufmerksamkeit veröffentlichten. Nach Tokyo „Shimbum“ haben in Japan etwa 200 Banken und Klubs sowie 810 Schulen und Kirchen unter britischem Einfluß. Eine „erste englische Firma, angehend die „Ning Shin“ mit dem Hauptsitz in London und Zweigstellen in ganz Japan, Korea und Formosa sowie Vertretungen in 110 japanischen Städten sei benannt worden, laufend über Flugplätze in ihrer Nähe zu berichten. „Shimbum“ meldet, daß Feuer- und Autoversicherungen, die mit englischem Geld finanziert seien, industrielle Anlagen in ganz Japan übermäßig hätten. Schwere Stellung nimmt das Blatt gegen britische religiöse Organisationen und Schulen, die sich im Auftrag des berichtigten „Secret Service“ als „fünfte Kolonne“ betätigten.

### Warnungen der Behörden

Tokio, 20. Juli. Die aufsehenerregenden Aufdeckungen einer weitverbreiteten britischen Spionageorganisation in Japan hat die zuständigen Behörden veranlaßt, die Bevölkerung auf das nachhaltigste vor den verbrecherischen Machenschaften der englischen Saboteure und Unruhschaffer zu warnen, die sich, wie auch in anderen Ländern, nicht scheuen haben, unter dem harmlosen Deckmantel, ja sogar in der Tarnung religiöser Organisationen ihr Werk der Spionage und Verletzung durchzuführen.

### Demilitarisierung der Malandsinseln

Gene Abmachungen zwischen Finnland und Schweden, 20. Juli. Finnisch-russische Verhandlungen über die Malandsinseln in der baltischen Meerenge sind im Stadium der letzten Verhandlungen in einer amtlichen Erklärung beendet, sind nach anderen Meldungen bereits zum Abschluß gelangt. Das Ergebnis soll die Demilitarisierung der Inseln betreffen haben und im einzelnen folgendes vorliegen:

Die im finnisch-russischen Krieg dort errichteten Befestigungen sollen geschleift werden. Finnland garantiert, daß keine Abtreuung an eine dritte Macht erfolgt. Russland ist verpflichtet, sich von der militärischen Lage auf den Inseln durch Verträge zu überzeugen. Nach weiteren Abmachungen gestattet Finnland freie Durchfahrt für eine begrenzte Zahl von Sowjettruppen mit Ausrüstung auf dem Landwege zu der neuen russischen Flottenbasis Sogd. Finnland verpflichtet ferner die Rückgabe der Maschinen, Apparate usw., die aus den abgetretenen finnischen Gebieten nach dem Innern Finnlands abtransportiert worden sind. Soweit es sich um Material handelt, das schon vor Kriegsbeginn weggeschafft wurde, stellt Finnland eine finanzielle Entschädigung in Aussicht.

### Chamberlains chronische Verstopfung

Stockholm, 20. Juli. Die Senation des Tages für die englische Hauptstadt besteht nicht in der Unterabstimmung, die Senation ist in der Unterabstimmung der englischen Regierung. Es hat sich herausgestellt, weshalb Chamberlain ins Krankenhaus mußte. Churchill scheint ihm davon überaus zu haben, daß sein Gesundheitszustand ein energetisches Einreiben nötig machte, und zwar sofort nach der Unterabstimmung. Ein Krankheitsrückfall wurde bei Chamberlains' hohem Alter ohne große Schwierigkeiten geformt. Es handelt sich, wie fest bekanntgegeben wird, um chronische Verstopfung.

### Zwangsrekrutierung der Norweger

Kopenhagen, 21. Juli. Die von der geschlossenen Regierung Rygaardsold in London beschlossene Zwangsrekrutierung sämtlicher Norweger in England hat nicht nur in der norwegischen, sondern auch in der dänischen und schwedischen Presse Erbitterung hervorgerufen. Bemerkenswert ist, daß die norwegischen Kritiker auch vor der Person König Haakon nicht stehen bleiben und daß man seine und Rygaardsolds Haltung als endgültig entscheidend für ihr Verhältnis zum norwegischen Volk und Staat ansieht.

### Wieslischer Mord englischer Soldaten

Berlin, 20. Juli. Bei Aufräumungsarbeiten in der Gemeinde Helffen in Westfalen sind in der Park der Frau Delbecque drei nordwärts vergrabene Leichen aufgefunden worden. Ein vom Bürgermeister eingeleiteter Untersuchungsausschuß konnte die Toten identifizieren. Es handelt sich um drei angelebene Bürger aus Helffen. Sie hatten

ges nie unter eine Million. Sie betrug meistens 1,5 Millionen, oft darüber. Auch haben englische Arbeiterführer früher bewiesen, daß die Zahl der Arbeitslosen tatsächlich jeweils eine Million über der amtlichen Statistik liegt, also mindestens fünf Millionen betragen hat. Wenn man bedenkt, daß dieses Elend seit unzähligen Jahren ununterbrochen anhält und daß diese Menschen alt und grau werden, ohne je in ihrem Leben gerechte Arbeit gefunden zu haben, dann wird das Elendwerk der englischen Demokratie erst richtig klar.

### Im Sturzflug auf Dover

Von Kriegsberichterstatter Anton Müller

... 20. 7. (P.R.) Steif und frohe werden meine Finger, die das Maschinengetöse im Gedränge schwebend umflammen. Wenn in einer Höhe von 6000 Meter fliegende Stuka-Gruppe gegen den Feind. Ein dicker Morgennebel trennt die schlafende Erde von unseren Maschinen, die in gedrängter Staffeln der Küste entgegenziehen. Nur das gleitende Licht eines Bades oder eines Kampeles, in denen sich die ersten Strahlen der Morgenonne spiegeln, blinzelt zu uns herauf. Eine weite Fläche fliegt unsere Gruppe über der französischen Küste, bevor die ersten Messerschmitt-Fläger von unten durch den Dunstschleier fliegen und scheinbar auf andere Staffeln gleiten, einmal links und einmal rechts, einmal oben und einmal unten.

Mit tiefer und beherrschter Stimme, die auf den Flugzeugen angenehm beruhigend wirkt, gibt der Flugzeugführer seinen Befehlen Befehl: Links vor uns der Kanal, in der Ferne die englische Küste. Nun fliegt sie unter uns, die flimmernde, blauviolette Wasserfläche des Kanals, die sich im Morgenwindes bräutelt. Wenige Minuten später zieht sich eine buntpartige Fläche fruchtbarer Felder unter uns; England. Der Kommando unter schlaf wohl noch. Kein Wundungsseufzer fliegt zwischen den Feldern auf, keine schwarze Wolke verdrängt den flüchtigen, und keine feindliche Maschine nimmt uns an.

### „Mühtung! Gleich fliegen wir!“

erklingt die ruhige Stimme des Flugzeugführers. „Berigt!“ gebe ich Befehl. Mit beiden Händen wird das Griffstück des Maschinengetöses umfaßt. Die Flügel werden gegen die Bodenverankerungen gesenkt, dann noch einen Blick auf die Fallschirmtaube und zu dem Notruf dort oben, den man ziehen muß, um die Kabine abzuwerfen. Nun aber Hals und Beinbruch. Wir fliegen... Dann aber drückt es mich wie mit Zentnergewichten auf den Sitz der Maschine. Einige Sekunden lang sieht sich ein schwarzer Schleier vor die Augen. Stuka-Maschine ist abgefallen. Der gefährliche Augenblick des ganzen Angriffs. Nun bietet unsere Maschine ihren ganzen verunwundbaren Kumpel den englischen Jagdflugzeugen dar, die aus allen Richtungen das Feuer eröffnen haben. Wie schwarze Mattenpfähle hängen die Detonationswolken der Flakgeschosse unter uns.

Doch die englische Flak schießt schießt. Wir lassen keine Zeit, die Geschosse zu richten. Wie ein Blitz aus heiterem Himmel traf sie den blenden Sonne des Ostens auf den Hafen von Dover zu füttern.

### Dide schwarze Rauchwolken

fliegen im Hafensenden von Dover auf, das in seiner ganzen Breite zu meinen Füßen liegt, während der Flugzeugführer unsere „Folant“ über den Kanal heimwärts steuert.

Ueber den Kreidestellen der englischen Küste stehen die deutschen und englischen Jäger in wildem Luftkampf. Rechts über dem Kanal geht eine Maschine im Steilflug nach unten. Jetzt muß sie aufsteigen und auf dem Wasserpiegel zerplatzen. Doch meine Wette über dem „Dach“ fängt sich die Maschine, zieht eine Schleife und hält schmerzhaft auf unsere Stuka-Bomber zu. Die abgerundeten Tragflächen des Flugzeuges, das sich wie der Blitz meinem Heck hin nähert, veratmen mir seine Nationalität: „Dunk hinter uns englischer Jäger“, rufe ich dem Flugzeugführer zu. „Wie?“ — Ich habe wohl zu laut geschrien.

Ein wenig ruhiger wiederhole ich meine Warnung. Unsere Maschine legt sich auf die Seite. Mit einem Griff ist die Spritze entzündet, und schon sagt ein erster Feuerstoß der angreifenden Spitfire entgegen. Ich rufe an: „Gefahr!“ In der Zwischenzeit dreht der englische Jäger ab und frucht dem brennenden Hafen von Dover zu. Nach einem Augenblick auf dem Heimflug, nicht den ganzen Umfang der Erfolge dieses Stuka-Angriffes auf den englischen Kriegsschiffen. Aber was ich von unserer Maschine aus beobachten konnte, gibt mir die Gewissheit, daß bei diesem Angriff ganze Arbeit geleistet werden ist. Sämtliche Maschinen unserer Staffel sind von diesem Morgenbesuch in England zurückgeführt. Winfield umspringt Leddu, unser Staffelbefehl, keine heimgekehrten Befehliger, sie, wie immer, der Reihe nach einzeln zu begrüßen.

## Lagt die toten Helden an der Seite ihrer Kameraden ruhen!

... 20. 7. (P.R.) Steif und frohe werden meine Finger, die das Maschinengetöse im Gedränge schwebend umflammen. Wenn in einer Höhe von 6000 Meter fliegende Stuka-Gruppe gegen den Feind. Ein dicker Morgennebel trennt die schlafende Erde von unseren Maschinen, die in gedrängter Staffeln der Küste entgegenziehen. Nur das gleitende Licht eines Bades oder eines Kampeles, in denen sich die ersten Strahlen der Morgenonne spiegeln, blinzelt zu uns herauf. Eine weite Fläche fliegt unsere Gruppe über der französischen Küste, bevor die ersten Messerschmitt-Fläger von unten durch den Dunstschleier fliegen und scheinbar auf andere Staffeln gleiten, einmal links und einmal rechts, einmal oben und einmal unten.

Denn das sollen diese Ehrenfriedhöfe mit ihren weit in die Raube ragenden Mahnmälen werden: Wallfahrtsstätten die in jeder Hinsicht herausrufen zu heiligem Gedenken. Enkel und Urenkel werden ihren tapferen Ahnen aufpassen und an ihrem Grabe stets Wut im Sieg verpflichtend bewacht werden. Die ganze Nation wird hierher wallfahren. Pflanzung und junge Soldaten. Hier werden sie den Geist spüren, der diese Männer befehlte, den Geist größter Einigkeit, die den Geist Deutschlands Ruhm und Größe, den Geist treuer Kameradschaft, der sie auch noch im Tode umfassen hält.

Darum deutsche Mutter und deutsche Frau, deutscher Sohn und deutsche Tochter, laßt den toten Toten da ruhen, wo ihr Grundplan ist, an der Seite seiner Kameraden. Laßt ihn neben den Männern, mit denen er gemeinsam kämpfte, blutete und siegte!

Verlag: Führer-Verlag GmbH, Karlsruhe, Reichsstraße 12. Preisliste Nr. 12 gültig.

# Die Autonomistenbewegung in Elßaß-Lothringen 1914-1940

VON DR. KARLHANS GRÜNINGER

Die Wiedergewinnung von Elßaß-Lothringen stellte das Hauptziel Frankreichs im Weltkrieg dar. Die geistige Vorbereitung hierzu fest schon mit dem Verlust des Landes 1870/71 ein, die militärisch-politische mit dem zünftigen französisch-deutschen Bündnis 1892. Als Erbschaft der Revolution und sein Eigentum hat Frankreich Elßaß-Lothringen zurückverlangt, wie jene aber auch gleich seine Ziele weitergeführt zur Befreiung und wenn möglich Einverleibung des Saargebietes, der Pfalz und des Rheinlandes.

Da Elßaß-Lothringen kein „Eigentum“ war, wurde 1918 von Frankreich einfach die deutsche Zeit als nicht vorhanden angesehen, man wartete nicht erst den Beschluß der Friedenskonferenz ab, sondern mit dem Waffenstillstand knüpfte man an die Zeit von 1870 an. Der Jubel, mit dem die Befreiung vielerorts, besonders in den Städten, begrüßt wurden, schien es doch auch bei vielen, die hofften, daß nach der Zeit des Hungerns eine herrliche Zeit französisches Weines und Weißbrotes anbrechen würde. Diese Freude war bei manchem echt, waren doch die Franzosen für das Selbstbestimmungsrecht der kleinen Völker ins Feld gezogen, erinnerte man sich doch noch der Worte des französischen Generalfeldmarschalls Joffre bei seinem Einzug in Tann im Jahre 1914:

„Gute Rückkehr ist endgültig! Ihr seid Franzosen für immer! Frankreich bringt euch, mit den Freiheiten, die es immer geachtet hat, die Achtung eurer elßassischen Freiheiten, eurer Traditionen, eurer Überzeugungen, eurer Sitten! Ich bin Franzose, ihr seid das Elßaß. Ich überbringe euch den Ruf Frankreichs!“

Wer aber bei dem Freudenrausch einen einseitigen klaren Kopf behielt und die Geschichte Frankreichs kannte, mußte sich sagen, daß diese schönen Worte im Ernstfall nur Phrasen bleiben müßten, denn die Republikane und es indes nicht konnte keinen Staat im Saate dulden, was in der französischen Revolution von 1789 geschehen war, mußte sich jetzt trotz aller schönen Versprechungen wiederholen. Und so kam es auch!

## Die große Verfolgung

Frankreich fand ein Land vor mit eigener Selbstverwaltung, eigener Regierung, eigener Volksvertretung und eigener Verfassung. Die sollte dies zum französischen Zentralismus passen?

Zwei Aufgaben stellte sich der Steger vor 1918, an deren Lösung er sofort ging:

- 1. Einberufung von den deutschen oder deutschstämmigen Elementen.
- 2. Auflösung der elßassischen Selbstverwaltung.

Nach bevor die elßassischen Soldaten aus dem Felde heimkehrten, deren Behandlung durch Frankreich nur ihren Rückkehr ein einigermaßen großer Anteil bleibt (Unterernährung usw.), setzten sich Überlebende der Staatsgewalt durch die französische Militärverwaltung die große Verfolgung ein. Doch lassen wir einen Elßasser, den Generalrat G. Herber, sprechen:

„Bei denkwürdigen Herber hat vorher von den sinnlosen Zerwürfen der Denkmäler gesprochen, wenn auch psychologisch erklärbar, wurden die Vorgänge, die sich als Ergebnis der Ausweisung der Deutschen ins Elßaß, einzuzeichnen. Einmalige Amtseinführung, Verwaltungsorgane, sowie Mitglieder des akademischen Lehrkörpers, bald darauf auch weitere Kreise der oberen kaufmännischen Privatwelt, traten gezwungen von einem Tag zum andern der schweren Weg über die Scherzbrücke an. Zuerst waren es nur lärmende Äußerungen der Genugtuung, die aus dem Vergeltungsbedürfnis der Kreise erwuchs, die durch die militärischen Maßnahmen Maßloßes erlitten hatten. Da aber selbst in diesen für das Deutschland so überaus schweren Stunden Deutsche da waren, die ihre gewohnten Kreise nicht ablassen konnten, wurden die zerstückelten Verfassungen bald zu großen Versammlungen und selbst tätlichen Mißhandlungen. Da das den Auszug dieser Deutschen überwachende Militär sich passiv verhielt, bekamen bald die brutalsten, aus den niederen Kreisen der Großstadt kommenden Elemente das Übergewicht. Die Menge verlor sich dadurch selbst, die Gefühlsäußerungen wurden immer zügelloser und waren zuletzt nur noch der Ausfluß niederer Instinkte.“

Ein Optionsrecht, wie im Frankfurter Frieden gab es nicht, wer Elßaß-Lothringen verlassen wollte, die berechtigten Kommissionen der Trübsal, die über zahllose Familien zerstückeltes und wirtschaftliches Elend brachte, Verleumdung und Verhöhnung, Denunziation und Verleumdung. Zu leicht schenkte die Kommissionen jedem Zuträger ihr Ohr, ohne überhaupt die Behauptungen auf ihre Wahrheit nachzuprüfen. Der Ausweisungsbefehl lagte die Familien von Haus und Hof, die Möbel, das Vermögen mußten zurückgelassen werden, nur das Notwendigste an Kleidung durfte mitgenommen werden. Und von diesen Ausweisungen wurden nicht etwa nur die elßassischen Familien betroffen, nein, auch sehr viele elßassische und lothringische Familien mußten ihrer deutschen Gefin-

nung wegen ihre Heimat für immer verlassen, was freilich später Frankreich nicht hinderte, deren Söhne, sobald sie 18 Jahre waren, zum Heeresdienst zu ziehen, und wenn sie aus Unkenntnis oder absichtlich dem Ruf nicht folgten, sie, sobald sie sich auf französischem Boden blühten, zunächst ins Gefängnis und dann zur Fremdenlegation zu senden.

## Politische Entrechtung

Der Wunsch nach einer freien Volksabstimmung, oder nach einer neutralen Republik Elßaß-Lothringens wurde von der Friedenskonferenz, die doch den unterdrückten Völkern die Freiheit geben wollte, ebenmäßig gehört, wie Frankreich sich auch nicht darum kümmerte, daß der Nationalrat, der an Stelle des Landtags getreten war, die Hoffnung ausdrückte, daß Frankreich Elßaß-Lothringen seine Sprache, seine religiösen Institutionen, seine Selbstverwaltung (in dem Rahmen, den die Einheit der Republik zuließ) und seine wirtschaftlichen Interessen gewähren würde.

Frankreich war durchaus entschlossen, die Angelegenheit des Landes möglichst rasch durchzuführen. Es wurde eine dreiparteiige Kommission: Oberrhein, Niederrhein und Mosel gebildet, an deren Spitze Präsidenten traten, die jedoch nicht dem französischen Innenministerium, sondern unmittelbar dem Ministerpräsidenten unterstanden. Dieser ließ die

drei Departements durch eine besondere elßaß-lothringische Zentralverwaltung in Paris leiten. Der allgemeine Unwille über die Aufhebung aller Selbstverwaltung — der Nationalrat hatte sich unterdessen selber aufgelöst — führte zur Erneuerung eines Generalkommissars mit dem Sitz in Straßburg. Verantwortlich war er nur dem Ministerpräsidenten, nicht dem Parlament. Damit war Elßaß-Lothringen der unmittelbaren Kontrolle des Senats und der Kammer, in die ja nunmehr auch das elßassische Volk seine Vertreter entsandte, entzogen. Durch die noch energischer durchgeführte Reichsorganisationskommission der letzte Schein einer im Lande sitzenden Regierung, wie sie nach außen hin das Generalkommissariat darstellte, bald überflüssig gemacht, 1924 wurde das Generalkommissariat aufgehoben, 1925 wurde dafür ein Generaldelegierter ernannt, der lediglich noch die Aufgabe hatte, die Einrichtungen zu betreuen, die selbst das zentralistische Frankreich nicht aufgeben wollte, weil es fürchten mußte, damit die elßaß-lothringische Frage zu einer europäischen zu machen — es handelt sich um das Unter- richtswesen, die Kultusfragen, die Sozialversicherung und die Verwaltung des Beamten- und Pensionswesens. Die Generaldelegation, welche bezeichnenderweise ihren Sitz in Paris hatte, wurde 1935 von Canal aufgehoben, Blum setzte sie als Verhigungsamt — wie er

glaubte — im Zusammenhang mit dem Kampf um das 9. Schuljahr wieder ein.

Von einem für Elßaß-Lothringen sich politisch auswirkenden politischen Leben konnte seit 1918 nicht mehr gesprochen werden. Die Elßaß-Lothringer wählten 25 Abgeordnete und 14 Senatoren in die beiden Kammern, über etwaige Sonderanträge zugunsten von Elßaß-Lothringen wurde meist zur Tagesordnung übergegangen. Wie bei der ersten Kammerwahl 1918, so war auch bei der zweiten es für die Anhänger der vor 1918 führenden katholischen Partei die Befürchtung um die Erhaltung der Heimatrechte in Verbindung mit der Religion, die sie den Nationalrat wählen ließen, von dem sie mehr Verstand hofften für ihre Belange in dem Frankreich der Trennung von Staat und Kirche. Doch sollten sie sich hierin täuschen, der Franzose ist zuerst Franzose und sonst nichts, und deshalb hatten auch die französischen Kreise kein Verständnis für die elßaß-lothringischen Sonderforderungen bzw. Kirche und Schule, da sie in ihnen nur einen Heimtschutz für die reiflose Assimilierung sahen.

## Man lernt Kisuaheli

Lehrgänge des Deutschen Volkshilfswortes — Stärkstes Interesse in allen Volksschichten

© Berlin, 31. Juli. Das Deutsche Volkshilfswort in der Deutschen Arbeitsfront hat in Berlin Lehrgänge für Kisuaheli eröffnet. In Form von Abendkursen werden Männer und Frauen mit dieser Eingeborenenprache des südlichen Afrika vertraut gemacht.

Als wir unsere Kisuahelikurse, die wir gerade erst eingerichtet hatten, bekanntgaben, da war bei uns der Teufel los. Keinen Augenblick kam das Telefon zur Ruhe. Und wir, die wir mit einem solchen Interesse, einem solchen Erfolg nicht gerechnet hatten, heute, in der Kriegszeit, um ein jeder schwer beauptet ist, wir mußten schließlich daran gehen, neue Kurse einzurichten, denn die Zahl der Teilnehmer wuchs direkt über Nacht.

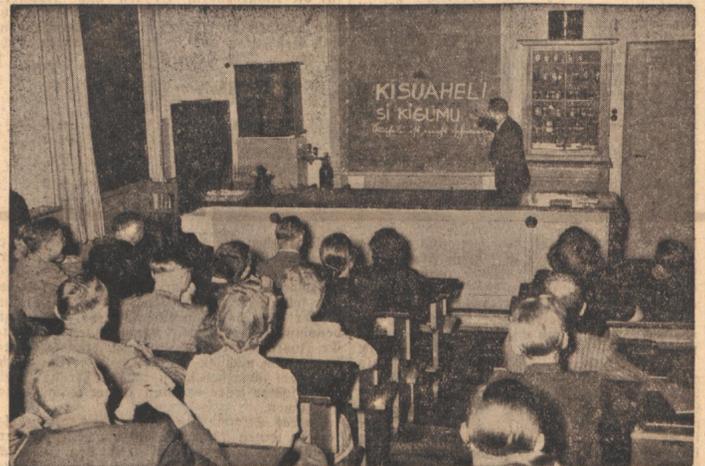
So erzählt der zuständige Sachbearbeiter des Deutschen Volkshilfswortes, veranlagt während der vielen Arbeit, die ihm seine Kisuahelikurse tagaus — tagen brachte. Und gerade, als er weiterreden wollte, klopfte es. Herein trat der Betriebsobmann eines großen und durch seine Erzeugnisse in der ganzen Welt auf bekannnten elektrotechnischen Werkes. Was aber wollte er? Wieswegen kam er? Natürlich auch wegen Kisuaheli. Die von der DGB, „Kraft durch Freude“ in ihren Schulungsstätten eingerichteten Kurse reichen nämlich, wie bei dem Andrang gar nicht anders zu erwarten war, bei weitem nicht aus. Und da hat das Deutsche Volkshilfswort Kurs angeschlossen in den Betrieben Kisuahelikurse für je etwa 20 bis 30 Teilnehmer eingerichtet, die in Kürze anlaufen, denn so schnell können geeignete Lehrkräfte — ausgerichtet für Kisuaheli — nicht aufgebracht werden, obwohl so mancher alte Afrikaner sich schon ehrenamtlich zur Verfügung gestellt hat.

Hier war es so, daß der Betrieb es einfach nicht mehr abwarten konnte und unbedingt am nächsten Freitag — dabei war es schon Mittwoch! — mit seinem Kursus beginnen wollte. Und erst nach langem Zureden war man dann — nicht gern zwar, aber immerhin — bereit,

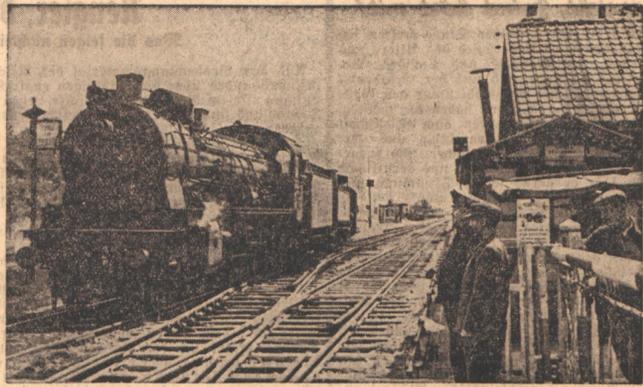
nach etwas zu warten. Denn ohne Lehrer geht es eben nicht, wenn der Eifer und das Interesse auch noch so groß sind.

Knapp vierzehn Tage sind es her, so erfahren wir, daß die Kisuahelikurse aufgenommen wurden, und schon laufen 10 Lehrgänge in allen Stadtteilen von Berlin. Der Andrang aber läßt, wie uns ein Kursteilnehmer unterbrach, erneut unterbrach, folgendes beweist, noch keineswegs nach. Ganz im Gegenteil wird man neben den in den Betrieben vorgeschriebenen Kursen, die auf die ganze Zeit unserer Arbeiter berechnet sind — An- und Umwischung und die Kosten hierfür werden gepart — auch nicht umhin können, weitere öffentliche Lehrgänge in den Schulungsstätten einzurichten, wenn, ja, wenn es gelingt, weitere Lehrer ausfindig zu machen.

„Das Gros der Teilnehmer“, so wurde uns berichtet, stellen bei den Kursten naturgemäß Angehörige der kaufmännischen Berufe, im Durchschnitt etwa 50 v. H., darunter viele aus dem Einzel- und Ausfuhrhandel. Dann sind sehr viele Handwerker und Techniker in den Lehrgängen zu finden, ein Beweis dafür, daß die deutsche Einstellung zu Afrika eine andere ist als die des Engländer. Jener beutet nur aus, sieht beinahe nur Händler nach Afrika. Wir aber wollen kolonisieren, wollen aufbauen und schonen daher, genau wie vor dem Weltkrieg, Handwerker, Techniker und Landwirte. Aber auch Metzger und Juristen, Beamte und vor allem Frauen aller Altersklassen sind unter den Teilnehmern an den Kisuahelikursen vertreten. Sie alle wollen nach Afrika, am liebsten gleich auf der Stelle! Aber immer ist es noch nicht! Zuerst muß fleißig gearbeitet werden, was auch alle eifern tun, gleichgültig, ob Mann oder Frau (40 v. H. Frauen beisehen am besten den Baugut des weiblichen Geschlechtes), Hand- oder Geistesarbeiter, jung oder alt, denn alle Altersklassen sind vertreten, von 17 bis 51, und zeigen, daß der koloniale Gedanke in Wahrheit das ganze deutsche Volk erfasst hat.“



Der Lehrer führt die Teilnehmer in die ersten Anfangsgründe des Kisuaheli ein. (Vielte-Postmann)



Auf Streckenpolen irgendwo in Frankreich Ein deutscher Eisenbahnbeamter, der seinen Dienst im besten Feindesland wie zu Hause ausübt und damit die Sicherheit des wiedereröffneten Eisenbahnverkehrs gewährleistet. (R. A. Eder-Atlantic-Dr.)

Elßaß-Lothringischen Wirtschaft später die Rückgliederung des Saargebietes an das Reich; Elßaß-Lothringen ist wirtschaftlich auf die Verbindung mit dem übrigen Rheingebiet angewiesen, zu dem es geographisch und politisch gehört.

Eine Abtrennung von seinem natürlichen Wirtschaftsraum würde für Elßaß-Lothringen bald schlimme Folgen zeitigen. Dafür nur einige Beispiele. Das elßassische Gemüse hatte seine Hauptabnehmer in den badiischen Städten. Nunmehr war es nicht nur auf das Elßaß beschränkt, sondern hatte auch die große Konkurrenz der französischen Gemüse. Noch viel schlimmer stellte sich der elßassische Weinbau dar, der gegen die französischen, früher auf den Markt kommenden Weine nicht aufkommen konnte. Nach anfänglicher Scheinblüte kam es

zuerst in der Textilindustrie, späterhin auch in der lothringischen Glas- und elßassischen Kalkindustrie zu schweren Wirtschaftskrisen, die ihren Grund nicht nur in den schlechten wirtschaftlichen Beziehungen und der Weltwirtschaftskrise hatten, sondern auch vor allem in der Wirtschaftsabwanderung aus Elßaß-Lothringen. Diese war eine Folge des französischen Zentralismus, vor allem aber auch der grundsätzlichen Haltung Frankreichs gegenüber den wiedergewonnenen Gebieten: Elßaß-Lothringen war für Frankreich in erster Linie eine militärische Angelegenheit — es war Feindesland gegen Deutschland. Nur so können wir recht die Verlegung der Direktion der Rastwerke, der Petroleumwerke von Reichenbrunn, der Altkreuz Mählenwerke — im Juni 1940 von den Franzosen in Brand gesetzt — und besonders die Verlegung der Eisenbahndirektion nach Paris verstehen. (Fortsetzung folgt)

## Wirtschaftliche Abschneidung

Was Wunder, daß die Unzufriedenheit, hervorgerufen durch die Assimilation in Verwaltung, Gerichtsweisen und Schule, immer mehr wuchs, und schließlich zu dem elßaß-lothringischen Malaise wurde, als 1925 die Verwandlung der bis dahin offenen Abzinsgrenze zur Wirtschaftskrise eine, nachteiligste Rückwirkungen für die elßaß-lothringische Industrie, den Handel und die Landwirtschaft mit sich brachte. Den schwersten Schlag verriekt der

## Zu Treibholz auseinandergerissen

Stuka-Bomben schieden fünf Britenschiffe auf den Meeresgrund

Von Kriegsberichterstatter Müller-Gengfeld

BR. Gendlich, Der schmutzgraue Vorkriegsflieger, der sich in den letzten Tagen ununterbrochen vom Atlantik her über unsere Flugplätze am Kanal flog, trübte auch ein wenig die Stimmung unserer an ihre Zelte gefesselten Stuka-Pilger an der Küste.

Doch heute morgen zeigte sich den bekümmerten Himmelwärtigen gerichtetes Bild: der leichte Stuka-Flieger, ein ganzes Dutzend und heute nachmittag nur es plüßig jodelte: Alarmbereitschaft. „Angriff auf englischen Geleitzug, laute der Befehl, auf den der Flugzeugführer und die Vorkämpfer unserer Stuka-Gruppe schon seit vielen Tagen warteten.“ Endlich der Start.

Der aufgeweckte Boden spricht Fontänen gleich über den Platz, als Maschine nach Maschine über die Erde jagt, um Sekunden später im geschlossenen Verband noch eine Runde über dem Platz zu fliegen. Bald liegt das Ziel des Angriffes auch schon vor uns. Ein lendenlanger Geleitzug, auf den sich die Maschinen einer anderen Gruppe bereits geschürzt haben. Mit Vollkraft halten sich die englischen Schiffe, deren Kellern eine entscheidende Schirmendung verraten, entlang der heimlichen Küste, die sie vor wenigen Stunden mit trübem Mut verlassen. Schon bleiben einige Ränge auf dem Flugwege zurück. In dichten schwarzen Wäldern bringen sie unsere Maschinen zum Opfer. Hier trat nur noch der Bug eines englischen Frachters wie eine Fackel aus dem Wasser. Drüber treibt ein Schiff mit der Breitseite auf den Wellen. Unsere Stuka-Bomben reißen Löcher in die Schiffsrumpfe, die niemals wieder zu hoffen haben. Die Flakbatterien an der englischen Küste erleben die Wirksamkeit deutscher Stukas noch vor wenigen Minuten, als sich die erste Gruppe auf die ladende Beute stürzt. Umsonst ihr verwehrteltes Abwehrfeuer, das den weiten Angriff einer deutschen Stuka-Gruppe aufhalten soll.

Als prächtiges Ziel dampft unten auf den Kanalfluten der englische Geleitzug. Schon kippt die Maschine des Gruppenkommandeurs

seemwärts. Und etwa zwanzig Stuka-Bomber fliegen vom Himmel auf den stehenden Gegner, unbekümmert um die links und rechts aufstehenden schwarzen Wälder. Der englischen Küstenflak und der Geleitzug auf dem Meer. Den Schiffbesatzungen muß das Blut in den Adern erstarren, als sie die deutschen Bomber in unaufhaltsamem Sturzflug auf ihre rettungslos verlorenen Schiffe aufsteuern sehen. Einige 100 Meter über dem Wasserpiegel lösen sich die Bomben, um als die Sturzbahn der Maschinen fortzulaufen — mitten ins Ziel. Fast senkrecht ziehen die Stukas wieder hoch.

Den Vordruckern im Heckland aber bietet sich ein Bild, das in seiner ungeheuren Wirkung die ganze furchtbare Gewalt der deutschen Luftwaffe erkennen läßt. Englische Schiffe wie treibendes Holz auseinandergerissen, treiben steuerlos auf den Fluten. Hier und dort flammen lodernde Brände auf. Brodelnde Strudel wirbeln auf dem Wasserpiegel, wo jedoch englische Frachter in die Tiefe gingen. Nur noch wenige Schiffe gleiten mit rauschenden Schornsteinen in ihrer alten Dichtung. Jetzt lösen sich von dort drüber an der Küste, wo so mancher Engländer gedankenvoll die Verletzung dieses Geleitzuges mit erlebte hat, einige Fischerboote und kleine Dampfer, um an Menschenleben zu retten, was noch zu retten ist. Einen stolzen deutschen Frachter bedeuten die Zahlen, die ein wenig später, durch Sondermeldung bekannt gegeben werden. Fünf Schiffe wurden verierkt, ein weiteres in Brand geschossen.

Und die feindlichen Maschinen? Zehn oder zwölf englische Spitfires, die sich allerdings mit Todesverachtung auf die deutschen Jäger stürzten, wurden von der deutschen Stuka-Gruppe geschickt, stürzten aber bald danach unter dem Feuer unserer Übermacht ins Meer. Denn der Raum über dem deutschen Einatz war einzig beherrscht von deutschen Flugzeugen. Umsonst suchten unsere flinken Messerschmitt-Jäger den Feind über dem englischen Festland.

## Man muß den Feind erkennen, den man bekämpfen will

lagte Frau Müller. Und als ihr Mann seinen Arbeitsanzug beschädigt nach Hause brachte, legten sich die beiden hin und untersuchten die Flecke und Löcher. Und siehe da: sie konnten die Ursache der Beschädigungen feststellen. — In Zukunft wird Herr Müller vorsichtiger mit ätzenden Säuren und scharfen Werkzeugen umgehen. Vor allem wird er jeden kleinen Schaden seiner Frau angeben, ehe es erst große Löcher gibt.

frau Müller weiß aber auch sonst Bescheid. Zum Reinigen dieser Sachen nimmt sie das schonende MI und weil sie eine sparsame Hausfrau ist, hat sie es längst herausgefunden, wie ergiebig MI ist. Zuerst immer gründlich einweichen, dann kurz kochen. Bei MI genügt wenig, um viel zu leisten, 1 Paket auf 5 Eimer Wasser schon gibt eine Lösung von stark reinigender Wirkung. Wer MI hat, spart Seife und Waschpulver.



IMI für Berufswäsche Hergestellt in den Persilwerken

Vorsicht, Feind hört mit!

In des Wirtes gastlicher Stube treffen sich die Menschen ohne Unterschied des Alters und Geschlechts, des Ranges und Standes, Bekannte und Fremde, und nur der Geldebeutel trifft nicht eine Ausnahme unter den Gästen.

Die Disziplin der Wehr ist uns Deutschen schon vor dem Krieg zur nationalen Tugend geworden, im Krieg ist sie erst recht eine Abwehrwaffe gegen jenen unbekanntem Feind, der als scheinbar biederer Gasthausbesucher mitten unter anderen Gästen sitzt, überall seine Ohren hat und mit dem gefährlichsten Gift der Welt die harmlosesten Fragen stellt.

Der Dank der Division

Auf ihrem Wege durch den Gau Baden, bei dem feierlichen Durchmarsch durch zahlreiche größere Städte und viele kleine Gemeinden und schließlich die Garnison in der badischen Division ein Empfang bereitet worden, der allen daran beteiligten Soldaten unvergesslich bleiben wird.

Es ist mir nicht möglich, allen denjenigen, die an der Durchführung und Organisation der Empfangsveranstaltungen mitwirkten, persönlich zu danken. Ich spreche daher im Namen meiner Leibdivision auf diesem Wege allen Behörden und Dienststellen der Partei, des Staates, der Städte und kleineren Gemeinden, der Vereine sowie des Volkes, insbesondere aber dem Herrn stellv. Gauleiter, H. Köhn, und dem Herrn Oberbürgermeister meinen herzlichsten Dank aus.

Gleichzeitig danke ich besonders auch der Bevölkerung an dem alle Teile der Bevölkerung so freundlich teilgenommen haben und der jedem Soldaten der Division die Gemächlichkeit, daß die Heimat stets ihre zu ihren Soldaten steht.

„Deutsche Kunst im Ostraum“ in Karlsruhe

Die erste große Kunstausstellung der besetzten Ostgebiete, die vor einigen Monaten in Rattowitz eröffnet und inzwischen als Vorkausstellung in Stuttgart gezeigt wurde, wird demnächst in Karlsruhe zu sehen sein und anschließend in München zu sehen sein.

Schützt Eure Schuhsohlen!

Mit „Soltit“ imprägniert, halten sie drei-mal solange und werden wasserdicht! SOLTIT Imprägniermittel für Schuhsohlen. Flasche 50 Pf. beim Schuhmacher oder Droglisten. Chemische Fabrik Hans Schwarzkopf, Berlin-Tempelhof.

Hengier, die tödlich wirkt

Was die feigen nächtlichen Luftschiffangriffe im Reich auf das zivile Leben in Deutschland sind mehrere Einzelheiten hervorzuheben.

Im Umkreis von etwa 500 Meter um die Einschlagstelle wurden die Schiffe der Feinde, die entgegen der Vorschrift geschloffen waren, zertrümmert. Daraus ergibt sich, daß kein Mittel zum Schutz der Feindschiffe mehr Erfolg verspricht, als wenn man sie bei Luftangriffen geöffnet und vorhandene Rollen oder Klappklappen geschlossen hält.

Der Streifen der Splinterbomben war außerordentlich flach, so daß bei den Einschlägen auf das Straßenniveau noch in etwa 20 Meter Entfernung von der Einschlagstelle Splinterbeschädigungen an den Häusern 5 Zentimeter über dem Boden zu beobachten waren.

Durch einige verantwortungslose Volksgenossen kann der ganze Erfolg der Verbunkelung in Frage gestellt werden. Die schärfsten Strafen sind für einen solchen, manchmal unbewussten Verrat nicht zu hoch.

Allgemein bezeichnend ist jedoch der Fall eines Mannes, der das Auffuchen des Luftschiffabwurfs als feige bezeichnet hatte; er wurde durch Splinterplättchen auf der Stelle getötet. Hier folgte sehr schnell eine ernste Verurteilung, wobei sein Name nicht, sondern nur Dummheit und Verantwortungslosigkeit hervorgehoben aus der Fülle der Beobachtungen ist endlich noch folgende Fall: Durch Einschlag einer Bombe auf einem Feld wurde ein Mann getötet, der sich in einem Felder umherbewegte, um die dortigen Felder zu erhalten, die in diesen Tagen nicht verlegt, Veronen in einzelnen Gängen wurden verlegt, weil sie nicht den

Pforzheim empfing siegreiche Soldaten

Herzliche Begrüßung in der Schwarzwaldpforte

Pforzheim. Einen Tag des Jubels wie am Montag hat Pforzheim lebende Generationen nicht gesehen, als um die Mittagsstunden unsere Soldaten nach siegreichen Kämpfen durch die Straßen der Stadt feierlich einmarschierten.

Die Soldaten unter Vorantritt des Stabskapitän im weißen St.-Platz einbogen, zuerst Kadetten, dann Offiziere und Unteroffiziere zu Pferd, dann die Fußtruppe, dann Wagen mit Maschinengewehren, die unter Blumenbergen förmlich begraben waren, winterten Arme und Pfanden, und floßen die Straßen zu Tausenden von Wehrgebern herunter auf Pferde und Männer. Braune Reiter standen spärlich, Garnisonkameraden im Stahlhelm, Kesselrinnen in der Rotes-Kreuz-Tracht und Polizei, die den Zug begleiteten, stellten sich im Vierer auf. An der Spitze des Platzes saßen die Veteranen und Kriegsgeschädigten des Siebziger und des Weltkriegs, standen Offiziere, die Spähen aller Verbände, Amtsleiter der Partei, Abordnungen der Organisationen und Vereinigungen.

Auf der Rednertribüne sprach der Standortälteste Offizier den ersten Willkommensgruß zu den mit Blumen überladenen Kameraden. Den Soldaten sei es vergönnt gewesen, diesen unerhörten Siegeslauf bis zur Pforte mitzumachen. Ihr habt euch bemüht, tief laut der Oberst, bindet nun nach dem Sieg den Helm fester, um nach der wohlverdienten Ruhe in der schönen Schwarzwaldpforte die neu gestellten Aufgaben zu erfüllen. In tiefer Dankbarkeit, in gläub-

Die Glücksmänner haben ihre Arbeit beendet

172 000 Lose wurden in diesem Sommer in Karlsruhe verkauft

In diesen Tagen geht im ganzen Reich die Reichslosterie für nationalsozialistische Volkswohlfahrt zu Ende. In Karlsruhe haben die braunen Glücksmänner die überaus wichtigen Aufgaben am letzten Tage der Reichslosterie im Reich zu verwalten. Wer nicht mag, der nicht gewinnt! — So und ähnlich riefen sie uns noch einmal entgegen, um uns zum Kauf ihrer glückbringenden Lose zu veranlassen. Und das war nicht umsonst; denn gerade die Abschlussstage wurden zu Großverkaufstagen, an denen noch eine ganze Reihe solcher Gewinner ausbezahlt werden konnten.

In den Abendstunden wurde dann im Geschäftszimmer der Reichslosterie in der Wilhelmstraße die Schlussabrechnung vorgenommen. Es wurde gezählt und gerechnet, und dann wurden nochmals die Ergebnisse überprüft, um so einen zuverlässigen Gesamtüberblick über den Sommerverkauf in der Gauhauptstadt zu bekommen. Insgesamt wurden während der drei Monate Verkaufstages von zunächst elf und dann sieben Verkäufern 172 000 Lose in Karlsruhe abgesetzt. Damit wurde die Zahl der verkauften Lose vom letz-

ten Winter meilenweit überschritten. Ein wirklich eindrucksvolles Zeichen, das die Gefolgschaft der Volksgenossen in diesem Weltwandel dokumentiert. Im Durchschnitt gerechnet kam auf jeden Karlsruher ein Los.

An größeren Gewinnern fielen in diesem Sommer nach Karlsruhe etliche fünfzunderter und mehrere hunderter und viele fünfziger und kleinere Gewinne zu 10, 5, 3, 1 und 0,50 RM. Mit großem Hallo wurden alle Gewinne aufgenommen. Und diejenigen Karlsruher, die einen solchen glücklichen „Fang“ machten, konnten das Geld immer gut gebrauchen. Besonders beliebt war in Karlsruhe das Spiel. Hier trug jeder sein Scherflein bei zu dem großen Werk unseres Führers. Reicht hatten sie es nicht, die modernen Männer der Reichslosterie. Ihnen, die unermüdetlich Tag und Nacht, bei Wind und Wetter den Verkauf tätigen und förderten, gebührt deshalb Dank und Anerkennung. Denn auch sie haben mitgeholfen, die nationalsozialistische Volkswohlfahrt auszubauen. Dessen wird sie sich bewußt und darauf sind sie auch stolz. In der Geschäftsstelle aber fällt eine Tür ins Schloß, bis im kommenden Winter der Führer die braunen Glücksmänner zu neuem Einsatz aufruft.

Postalfischer Verkehr mit Kriegsgefangenen

über das Rote Kreuz in Geni möglich. Die vom Oberkommando der Wehrmacht mitgeteilt wird, ist der größte Teil der an sich nur ganz wenigen deutschen Kriegsgefangenen in England inzwischen nach Kanada übergeführt worden. Genaue Vorkenntnisse sind noch nicht bekannt. Es können jedoch ab sofort offene Briefe und Postkarten der Angehörigen an die Kriegsgefangenen aufgegeben werden. Die postalfische Anschrift muß wie folgt lauten: Belgien.

Kriegsgefangenenpost: Erste Zeile: An Unteroffizier Karl Schmidt, Zweite Zeile: German Prisoner of Canada, Dritte Zeile: C. D. Internationales Komitee vom Roten Kreuz, Palais du Conseil, Geni (Schweiz). Pakete und Geldsendungen können vorläufig noch nicht befristet werden.

Blick vom Turmberg

H. Stupferich. (Aus der Ortsgruppe.) Am Sonntag fand für die Politischen Leiter der Ortsgruppe Gezeiten statt. Im Anschluß daran nahm Ortsgruppenleiter H. Stupferich Gelegenheit, in längerer Ausführungen über die politische Lage und auch über interne Angelegenheiten zu sprechen. Er machte die Politischen Leiter mit den täglich eingehenden Frontberichten vertraut, den täglich eingehenden inneren Meldungen und vor allem von großen Beträgen auf den Führer getragen sind. Unsere Liebesgaben und auch unsere Briefe sind der Heimat haben sie alle mit großer Freude in Empfang genommen, und immer wieder wurden sie alle herzlich dankt. Die Ortsgruppe hat es sich daher zur Aufgabe gemacht, mit allen im Feld stehenden Kreismitgliedern in ihrem Briefverkehr zu bleiben, um sie alle laufend über die Heimatgeschehnisse zu unterrichten.

(Som Film.) Mit dem Zufall. Musketier Maier III. brachte die Gauffilmrollen der Nachmittags unserer Einwohner gehörig in Bewegung. Die im Anschluß gezeigte Bödenkassen, die neben einzelnen Frontbeobachtungen auch den Einzug unseres Führers in Straßburg zeigte, war für die Anwesenden sehr interessant und hat ihnen so das Leben unserer Feldgrauen in selbsterlebter Erfahrung vor Augen geführt.

(Aus eichnung.) Unter Mitbürger Josef Gräber hat in Anerkennung seiner Tapferkeit vor dem Feinde das E.R. verliehen erhalten. Wir gratulieren herzlich.

r. Wöschbach. (Sport am Sonntag.) Am Sonntag trat die Jugendmannschaft ein weiteres H.S.-Hochspiel gegen Söllingen aus und konnte einen schönen 5:1-Sieg erringen. Damit steht die H.S.-Mannschaft ungeschlagen an erster Stelle und dürfte von seiner Mannschaft mehr eingeholt werden. Die erste Mannschaft hatte „Victoria“ Jöblingen in einem Kriegsmehrkampfspiel auf Gast und unterlag mit 0:2 Toren (Halbzeit 2:2). Wöschbach, B.-Jugend konnte gegen Jöblingen „B.“ 4:1 Toren gewinnen.

(Hoher Geburtstags.) Dieser Tage konnte Frau Elisabeth Ruppender Witwe, Gaufräulein, ihren 70. Geburtstag begehen. Wir gratulieren.

(Schöne Jungfrau.) Schöne Jungfrau kann das hübsche Jungweib werden. Nachdem die Schicksmannschaft des Fußballvereins (Söllingen) ihren heim Mannschaften schiefen abgegriffen hatte (Jungbannhäger), waren jetzt die Einzelkämpfer noch erfolgreicher. Der Jungbannführer Karl Jilch schloß 117 von 120 möglichen Ringen und wurde damit Gebietsmeister des Gebietes Baden (21). Da er mit dieser einzigen Leistung im ganzen Reich an 13. Stelle steht, erhielt er von der Reichsjugendführung eine Urkunde verliehen. Auch die J.G. Richard Reich, Willi Pohl und Walter Armbruster stehen ihm nicht weit nach. Sie behaupteten den 6., 8. und 10. Platz im Gebiet, so daß unter den 10 besten Jungweibern Badens 4 Jungen vom Fußballverein (Söllingen) die Urkunde erhielten, daß sie die Arbeit im Schiedsrichterbereich, und sporten gleichzeitig die anderen Pimpfe zu größeren Leistungen an.

Ein seltsames Geschenk

Der 43jährige vorbestrafte Max S. war im März letzten Jahres bei einem hiesigen Transportunternehmen vorübergehend als Möbelpolier beschäftigt und bejagte zusammen mit zwei Arbeitskameraden den Umzug einer jüdischen Familie in der Kreisstraße, welche sich auf einem Hof in Pödingen liegt. Dieses nahm er an sich und steckte es in die Tasche. Er mußte dann einmal aussteigen, wobei er heimlich das Päckchen auf seinen Anhalt unterlegte. Er traute nicht wenig, als es eine goldene Herrenuhr mit Kette, eine Damenarmbanduhr und einen Anhänger enthielt. Er nahm die Schmuckstücke an sich. Wenig später verkaufte er in einer Wirtschaft die goldene Herrenuhr für 40 Mark, während er für die weiblichen Schmuckstücke eine Viehhäuserin fand, die ihm 20 Mark dafür bezahlte. Das Diebstahl wurde von der Kriminalpolizei festgestellt und der angeklagte regelmäßig eigenhändig ergriffen. Als S. seine Urkunde erhielt, wurde ihm der Betrag im Rückfall wurde eine Gefängnisstrafe von acht Monaten verhängt. Vier Wochen Untersuchungshaft kamen als verbüßt in Abrechnung.

Rheinwasserstände vom 30. Juni. Konstanz 495 -4, Rheinfelden 380 -12, Bretlach 380 -12, Karlsruhe-Magaz 629 -2, Mannheim 569 -10, Caub 446 -16.

VERHÖR durch Frau Margret Köndin von WILHELM SCHIEDER. (37. Fortsetzung) „Lassen Sie mich endlich in Frieden!“ „Ich bin gleich fertig. Nur noch eine Frage: Hatte Agb, als Sie jetzt von Budapest abreiten, Ihnen gesagt, daß er Sie hier in Annensheim aufsuchen werde und daß er sich mit einem gewissen Plan herumtreibe?“ Frau Szel sagte ihm auf. „Nein!“ erwiderte sie, und ihre Stimme klang leidenschaftlich beschwörend. „Ich wußte nichts davon! Natürlich hat ich ihm von der Einladung erzählt. Er nahm es ganz ruhig an, hat mich sogar, auf jeden Fall die Rechte zu machen. Aber, daß er etwas plant —? Kein Wort... Sie können sich gar nicht vorstellen, wie entsetzt ich war, als Jend plötzlich bei mir eintrat!“ „Sagte er Ihnen nicht, warum er gekommen war?“ „Nein. Er stellte alles als einen Scherz hin. Er ist ja manchmal so ein übermütiger Mensch...“ Sie legte die Hände vor die Augen. Der Scherz überwältigte sie. Sie brach in Schreien aus. „Wehen Sie, Schwester! Ich muß jetzt allein sein!“ Alle gina. Sie schloß die Tür feste hinter sich. In der Halle traf sie auf Mistka, der sich vor ihr verneigte. Seine Miene war finstler. „Sie fragte: „Sie haben Ihren Bruder allein gelassen?“ Mistka stotterte in seinem schlechten Deutsch, sein Bruder wüßte sie und Frau Margret zu sprechen. Josta sei bereit, alles vor seiner Herrin zu tun, noch bevor die Polizei erscheine; er wolle sein Gewissen erleichtern. „Sie atmete tief auf. „Gut! Solen Sie ihn sofort!“ Sie eilte ins Arbeitszimmer.

sei ihm zufällig Jend begegnet, und von da ab habe er ihn häufig in seinem Atelier besucht, ihn auch hin und wieder mit kleinen Geldbeträgen unterstützt; dem Jungen wäre es manchmal sehr schlecht gegangen. Josta dachte in seinem Verstand, als verliere er den Faden. Dann fuhr er fort, und jetzt wurde seine Erzählung ziemlich ausweichend. Vor fünf Jahren wäre Bela Barga als großer Herr aus Lieberose zurückgekehrt. Sein, Jostas, Bruder Mistka hätte eine Stellung bei ihm angenommen und ihn selber erlöst, gleichfalls nach Lieberose zu kommen. Leider sei er darauf eingegangen. Von Lieberose aus habe er sofort seinem Freunde Jend geschrieben. Daraufhin sei Jend persönlich dort erschienen, um Geld von seinem Stiefbruder zu fordern; die Not habe ihn dazu getrieben. Er wäre auf die gemeinste Art von Barga abgefertigt, ja, fast hinausgeworfen worden. Das alles hätte in ihm, Josta, die alte Abneigung gegen Barga wieder wachgerufen. Barga habe ihn dann auch in den drei Jahren, wie Frau Margret ja wisse, niemals gut behandelt, ihn sogar einmal geschlagen, ein anderes Mal ihn des Diebstahls beschuldigt. Für seinen Bruder und der gnädigen Frau zuliebe sei er gebüßet. Dann berichtete Josta von einigen Umständen, die er in Budapest bei Agb verbracht habe. Agb hätte ihm damals schlimme Dinge über Barga erzählt. Barga betrüge dauernd seine Gattin; neuerdings mache er Frau Szel den Hof. Er, Jend, bulde das aber nicht, denn Frau Szel gehöre ihm und keinem anderen! Jend habe bei dieser Gelegenheit zum erstenmal gedroht, er werde Barga erschlagen. Dann sei es zu dem Besuch Frau Szels in Lieberose gekommen. Er, Josta, habe es nicht bezweifeln, nicht bezweifeln können, und es sei ihm sehr unbehaglich summe gewesen. Eines Abends, wenige Tage vor Bargas Tod, habe er seine Kammer aufsuchen wollen und sei dabei auf dem halbdunklen Gang auf Jend von

Agb getroffen. Er hätte ihn in seiner Kammer untergebracht und ihn zur Rede gestellt, aber aus ihm nur herausbekommen, daß er unbedingt mit Frau Szel sprechen müsse. Die Sache hier solle ein Ende nehmen — er bulde es nicht länger! Agb habe sich damals sehr aufgeregt benommen; er sei wie von Sinnen gewesen. Er, Josta, hätte ihn dann zu Frau Szel gebracht. Am nächsten Morgen habe er ihn durch den Vorhof fortgehen lassen, in aller Frühe. Drei Tage später wäre es dann zu der Katastrophe gekommen. Jostas Stimme hob sich, wurde dünner, heller; in seinen harren Blick kam ein greller Glanz. Er habe damals gleich den Einbruch gehabt, als wäre Agb nicht nach Budapest zurückgekehrt. Sein Mißtrauen sei bald bestätigt worden. Am Vorabend von Bargas Tod habe jemand von draußen an sein Fenster geklopft; er hätte gerade zur Ruhe gehen wollen. Agb habe vor dem Fenster gestanden und ihn gebeten, ihn ins Haus zu lassen; er müsse noch einmal mit Frau Szel reden. Er, Josta, habe es ihm aber verweigert und ihn höchlichst erregt, doch den Nachzug nach Budapest zu nehmen. Agb hätte daraufhin sehr merkwürdig gelächelt und sei fortgegangen... Am nächsten Morgen wäre er, Josta, der Jagd wegen sehr zeitig auf den Weiden gewesen. Ungefähr um sechs Uhr fünfzehn habe Barga noch ihm geklopft — zweimal, wie üblich. Er sei sofort vom Dienerszimmer aus aufgebrosen. Doch bevor er noch Bargas Zimmer erreicht habe, sei der Schuß gefallen. Gleich darauf wäre die Tür aufgefliegen, und Agb sei vor ihm aufgetaucht. Agb habe den Finger auf den Mund gelegt und ihn darauf zum Schweigen ermahnt. Er, Josta, habe dann rasch die Tür zu einem der nächsten Zimmer geöffnet und Agb dort hineingeschoben. Durch das Fenster sei Agb unbemerkt entkommen. Josta habe die Hand mit dem Zwicker: „Ich nicht haben gesagt bei Unternehmung, Gnädigste — ich ihn hab' gedacht. Sehr gernehab, den

Jend — und Barga war ein Teufel! Meinst du, Schuld...“ Er breitete die Arme aus. „Schickal —! Niemand hat halt tragen.“ Nach einer kleinen Pause nahm Jse das Wort: „Hat Herr von Agb nicht schon früher einmal auf Barga geschossen? Sagte er Ihnen etwas davon?“ „Ja, hat es mir später g'sagt, herr Jend. Hat sich Wagen gemietet in Budapest, aber nicht getroffen.“ „Und wie kam es nun zu diesem Besuch hier in Annensheim?“ fragte Jse. „Sie hatten ihn doch sicher von dem Hund der Zauberer berichtet?“ Josta bekräftigte es. Agb habe seitdem keine Ruhe mehr gefunden. Er sei der Meinung gewesen, das Tagebuch enthalte ihn belästigende Stellen. Leider habe er, Josta, niemals Gelegenheit gehabt, das Paket an sich zu bringen. Geheirn nachmittags nun hätte er plötzlich einen Brief von Agb erhalten, eine Ankündigung seines Besuches. Er, Josta, solle ihm abends elf Uhr auf der Gaufräule entgegengehen. Das habe er auch getan. Jend sei mit einem Motorrad gekommen. Er hätte ihn dann in seiner Kammer beherbergt; das Motorrad habe man in einem Geräteschuppen heimlich des Hauses untergebracht. Keiner hätte etwas davon bemerkt. Nachts habe er Agb dann zu dem Zimmer geleitet, das neben den Räumen von Schwester Jse liege. Es wäre alles gescheit, Agb habe die Tagebücher in seinem, Jostas, Zimmer gelesen und schließlich davon gesprochen, man müsse das Paket wieder zurückbringen; es enthalte nichts Belästigendes. Jse habe sich auf den Weg gemacht, sei aber wieder umgekehrt; es wäre schon sieben Uhr über den Hof gekommen; man habe es auf später verschoben. Er, Josta, habe daraufhin noch ein halbes Stündchen geschlafen, um dann seinen Dienst anzutreten. Hernach, so gegen zehn oder elf Uhr, wäre man endlich aus dem Dorf gegangen. (Fortsetzung folgt)

„Kraft durch Freude“ an der Oberheinfrent
1 675 270 Soldaten besuchten während der ersten 10 Kriegsmomente
6097 AdF-Veranstaltungen im Gau Baden

Als im September des Vorjahres der Krieg ausbrach, da hatte es zunächst den Anschein, als ob der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ in dem zum Operationsgebiet abgehenden Grenzgebiet Baden jede weitere Betätigungsmöglichkeit genommen wäre. Sehr rasch aber erwies es sich, daß gerade während des Krieges und gerade an und unmittelbar hinter der durch unseren Heimaufbau ziehenden Oberheinfrent der Deutschen Arbeitsfront dem. ihrer NSG. „Kraft durch Freude“ neue, große Aufgaben erwachsen waren, deren Bewältigung den selbstlosen Einsatz aller Mitarbeiter und die Ueberwindung vornehmlich geantener Schwierigkeiten zur Voraussetzung hatte.

Sparspieler, die mit den Genesenden Gymnastik trieben und ihnen Anleitung gaben, wieder in den Volksgarten vermunet gemesener Mitglieder zu kommen. Größten Anlaß fanden bei den Retowalensenten die für sie von der Deutschen Arbeitsfront organisierten Vertriebs- und Stadtbefähigungen, die Führungen und die kleineren Ausflüge — alles Aufgaben, die zwar viele Mühe und beträchtliche Kosten verursachten, die aber freudig gelöst wurden, galt es doch unseren Soldaten die Gemütsruhe zu geben, daß die Heimat eins ist mit ihnen.

Die Zukunftsaufgaben sind nicht geringer, als es die Aufgaben in den ersten 10 Kriegsmomente waren. Räumlich

ist das Arbeitsfeld ungleich größer und weiter geworden. So hören wir von begeistert aufgenommenen Theaterabenden, die erst kürzlich von AdF für unsere Soldaten im Elsaß veranstaltet wurden. Kolmar, Mühlhausen und Bagenau wurden bereits besetzt. Das gibt entsprechend Arbeit, hören wir doch, daß künstlerisch und so Programme in Doppelvorstellungen (Nachmittags- und Abendvorstellungen) durchgeführt werden. Unermüdlich waren die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der AdF-Gaudeanstalten Baden in Karlsruhe in der Vorbereitung all dieser geplanten Veranstaltungen. Bereitwillig stellen sich die Mitwirkenden zur Verfügung und dank des fabelhaften Zusammenarbeitens mit den Dienststellen der Wehrmacht ist heute schon der Erfolg des Ganges gesichert. Der Gedanke „Kraft durch Freude“ war lebendig an der Oberheinfrent, er wird es erst recht auch in der Zukunft sein.

Theo Weik.

Unermüdlich spielten sie Theater

Grundlag und Leitgedanke der AdF-Arbeit war die Erkenntnis, daß es nicht einjährig darauf ankommt, den Soldaten irgendeine Zeit zu vertreiben, sondern daß es gilt, sie geistig und seelisch zu betreiben, sie also in gleicher Weise zu unterhalten, zu bilden und zu heben. Darum war und ist heute oberstes Gesetz: daß die für unsere Soldaten in Dementen- und Entlassenenheimen und in den Heil- und Heilungsheimen der Wehrmacht durchgeführt und erhalte mit dieser geistigen Betreuung 1 675 270 Soldaten.

Der Lockvogel

Die Anekdote von dem berühmten Geiger W., der einst bei einer Gesellschaft auf die Frage der Hausfrau, warum er denn sein Instrument nicht mitgebracht habe, die Antwort gab: „Meine Geige trinkt keinen Tee“, ist bekannt. Sie illustriert am besten die Anekdote aller großen Musiker, in Gesellschaften gewissermaßen zum Dank für die Einladung ihre edle Kunst auszuführen.

Man hatte ihn zu einer Gesellschaft geladen und ihn während der Tafel darum ermahnt, etwas auf der Violine zum Besten zu geben. Paganini weigerte sich wie gewöhnlich. Kurze Zeit darauf verließ der Hausherr mit pfiffigem Lächeln für einige Minuten das Zimmer. Bald nach seiner Rückkehr ertönte plötzlich aus dem Nebenzimmer die Klänge

Der Lockvogel

einer Geige. Paganini hörte aufmerksam zu und zog die Stirne kraus in Falten. Es war keine neue Komposition, die da von der Hand eines Dilettanten in jämmerlicher Weise gespielt, um nicht zu sagen getraut wurde. Empört sprang er sich nach einigen Takten empor, eilte ins Nebenzimmer, rief dem fabelhaft verübten Musikanten die Geige aus der Hand und begann mit den Worten: „Aufgepaßt, Sie Pflücker... so muß das Stück gespielt werden!“ die Komposition vorzutragen. Das Gemach hatte sich inzwischen mit den Gästen gefüllt und als der Künstler endlich sein meisterliches Spiel beendete, da brach ein solcher Beifallsjubel aus, daß sich Paganini wohl oder übel zu einer Zugabe entschließen mußte. Der Hausherr aber rief sich mit schlanem Schmunzeln die Hände und entließ den Dilettanten, der nur als „Lockvogel“ geblieben hatte, mit einem reichlichen Geldgehalt.

Herz in Haverhill

Die Vorlesungen in Cambridge seien ausgezeichnet in Stoff und Auslegung, schrieb der junge Student Schaper an den Vater in Lübeck, er komme gut voran in seinem Studium, und er fühle sich, was der Vater entschuldigen möge, von Geistes des britischen Lebens derart angezogen, daß er noch in seiner Semende seinen Entschluß, sich hier in England in seinem Wissen zu fördern, bereut habe.

Herz in Haverhill

Wie wir die Ursache seines Wohlwollens die Studentin Helen, die sich vor ihm im Vorjahr sah und die sich selbst mit ihm dadurch bekannt gemacht habe, daß sie ihn, mit einem Brief, der jede Leidenschaft verflucht, einmal fragte, ob sich wohl alle deutschen Vögel nur zweimal die Woche rasierten. Es war gerade nicht böse gemeint, o nein, Miß Helen ladete nur so gern, und es gehörte schon bald zur Ordnung, daß sie beide, zwischen dem Kolleg, ihre Zigaretten an einem gemeinsamen Tischholz anzündeten, das sie an ihrer Sohle anfrüht. Wenn sie beide am Warmogeländer lehnten, das enalische Mädchen und er, ihr netter Vorn wie ein lammene Weibchen auf dem hellen Stein, trübte und überm gebämten Vorn das Umarmungs im Treppenhause ihre warme Stimme dabinflang und sich mit ihm, dem kleinen deutschen Studenten, und seinem Herzen heimlich beschäftigte, da dünkte ihn, es sei dies hohe Haus noch anderem als nur dem dem Wissen gebaut, und seine Wünsche tabeten schon nach jenem Leben neben ihm.

Herz in Haverhill

Zwar konnte er zur Genüge feststellen, wie auch andere Studenten vor diesem Mädchen sich wandelten und in Erregung und Unruhe teilnahmen. Auch ging unter den Lehrern die Rede um, Miß Helen habe eine der Vorlesungen eines gewissen Dr. Wington, Vektors am Kolonialen Seminar, belegt, obwohl der Stoff weitab ihres Interessens läge, und sie lähe im Kollog, die seine übereinander geschlagen, nur um den Triumph auszufolien, wie Dr. Wington, mitten im Vortrag, vor diesen laubenden Seitenstühlen, mitunter die Kolonien ara miteinander verwechselte.

Konzerte und Vorträge

Etwa um die Jahresende berichtete der deutsche Rundfunk von den begeistert aufgenommenen Konzerten des Baden-Badener Eintracht- und Orchesterorchesters in der AdF-Gemeinde Haverhill, die — was heute „Konzerte“ werden darf — inmitten der historischen Bühl-Stollhofener Linie lag. Die Konzerte in der Baden-Badener Musikler am Wehrwall. Aber auch das Karlsruher Kammerorchester, Meister Herms Niel und sein AD. Musikorchester, eine deutsch-italienische Sängertruppe wurden von Gounod, P. P. da la eingeleitet. Unvergessen werden unsere Soldaten jene Konzerte bleiben, die für sie von den Kammerorchester Haverhill und Wittrich sowie von der „deutschen Nachtigall“ AdF gegeben wurden. Insgesamt waren es 318 Konzerte, die AdF durchführte.

Konzerte und Vorträge

Nach größer war die Zahl der Vorträge, die für die Wehrmacht und mit ihr zur Durchführung gelangten. Die 374 Vorträge fanden durchweg harktes Interesse. Da sprachen Männer der Wissenschaft, sprachen Forscher und Weltreisende (erinnert sei nur an Dr. Gollin Nob). Weiterhin fanden führende Männer der Wirtschaft am Vortragspult, und ganz besonderen Anlaß fanden naturgemäß die von höheren Offizieren gehaltenen Vorträge über mehrpolitische Themen.

Konzerte und Vorträge

Über 2200 Tante Abende und Kleinfunktion-Vorstellungen brachten den Feldgrauen im wahrsten Sinne des Wortes Kraft durch Freude. Es verband sich von selbst, daß jeder einzelne dieser Tante Abende Stil und Format besitzen mußte. Auf trat so ziemlich alles, was irgendeine Klang und Ansehen hat im deutschen Kabarett und Variet. Erwähnen wir zunächst die hervorragenden Tänzern und Tänzer des Romanitischen Ballets, der Troupe Kayer-Gorby, erinnern wir an die zahllosen Tante Abende, die von Angehörigen der verschiedensten badiſchen Theater gegeben wurden... die all die „Konzerne“ namentlich zu nennen... die aus Berlin und anderen deutschen Großstädten an den Tante Abende zu weit führen. Das eine aber darf festgehalten werden: Jedes einzelne Programm konnte sich getroßt auch vor einem sehr anpruchsvollen Großstadtpublikum sehen lassen.

Kino hinterm Wehrwall

Das der Film nicht fehlen durfte, verband sich von selbst und so führte AdF in Rahmen der Truppenbetreuung 1513 Filmveranstaltungen durch. Spielfilme zeigte die Gau-Filmkette der NSDAP, während „Kraft durch Freude“ vereinbarungsgemäß mit Kulturfilmen aufwartete. Besonderen Anlaß finden hier „Kreuzer Karlaube“, „Der Vierjahresplan“, „In der Waffen-schmiede Großdeutschlands“ und „Der Deutsche Adler“.

Kino hinterm Wehrwall

Die Betreuung der Verwundeten war ein Arbeitsgebiet, dem sich „Kraft durch Freude“ stets mit besonderer und liebevoller Hingebing widmete. Wie oft erlangen und erfinden in den Kasernen und Geseungsheimen die großen Weisen der AdF-Spieler, der F- und WM-Spielergemeinschaften, der Latenpielfischen und Werfkampeln. Immer und überall nahm sich auch der Deutsche Volksbildungsmerk der Verwundeten an, indem es für sie Vorträge und Kurse veranstaltete, Arbeitsgemeinschaften (Schach, Wästel usw.) ins Leben rief. Nicht vergessen seien ferner die AdF-

Kino hinterm Wehrwall

vorfristig über den Rasen, hochte nieder, die Waffe wegzulegen, und ließ ein paar Sprünge hin. Nun erkannte auch die anderen, wie da ein Vogel flatterte und ins Büschel auszufliegen versuchte. Sie eilten herzu, und Dr. Wington hielt ihnen, aus der Hülle, seiner Hände hervor, einen verängstigten jungen Vogel entgegen. Es sei wohl ein Rotkehlchen, sagte er mit der Stimme des Siegers, das zu früh aus dem Nest gefallen, und Miß Helen konnte sich nicht genug ergötzen an dem winigen dunklen Augenperlen und dem süßen Schnäbelchen, das um freitrieb lachte. Schauer, indem er die Weingen leicht betastete, äußerte, daß wohl seines gebrochen, und es sei zu erwarten, daß die Vogelmutter ihn weiter nähren werde, wo sie ihn auch finde. Es lag wie ein Fieber durch seine Stimme, das die hirschen verdrängte. Sie eilten herzu, und Dr. Wington rief das Mädchen und schaute vor der Hente in Dr. Wingtons Händen wie ein Kind, das die Freude genommen werden soll. Es sei gar so schön, doch ein zartes Geschöpf, das er mühsam es zu erhalten, fest und immer. Der Fährer werde es ihr ausstopfen, und von der Wand der Diele müßte es herabgehauen mit dunklen Augenlein und halb geöffnetem Schnäbelchen.

Über 2200 Tante Abende und Kleinfunktion-Vorstellungen

Das Kino hinterm Wehrwall... Die Betreuung der Verwundeten... Nicht vergessen seien ferner die AdF-

Über 2200 Tante Abende und Kleinfunktion-Vorstellungen

Das Kino hinterm Wehrwall... Die Betreuung der Verwundeten... Nicht vergessen seien ferner die AdF-

Über 2200 Tante Abende und Kleinfunktion-Vorstellungen

Das Kino hinterm Wehrwall... Die Betreuung der Verwundeten... Nicht vergessen seien ferner die AdF-

Abenteuer in Lissabon

Historische Skizze von Alfred Rother-Carlowitz

Welch geheimnisvoller Zauber steckt in dem Wort Abenteuer! Hören wir von Abenteurern, noch dazu von solchen in Safenstädten ferner Länder, dann erlöset unsere Phantasie bunte, erregende Bilder. Da sind Matrosen und Mädchen in Safenstädten, da gibt es reichlich ein, viel Liebe und noch mehr Romantik, da knallen Schiffe, es rauscht das nächtliche Meer, und Bäumen wiegen sich im Winde. Sei, das ist Leben, das sind Abenteuer!

war der Fall in ganz Europa bekannt geworden. Dem Schiffskapitän Rettelbed wird weid ums Herz. Da sieht er hier im fernen Lissabon und hört zu, wie ein Ausrufer der Menge umhändlich und pathetisch erklärt, daß es ein Sand im Norden gibt, wo ein großer König, dessen Herz fürs Volk schlägt, unbeschreibliche Gerechtigkeit übt und den kleinen Mann vor einflußreichen Grundherren schützt. Die Zuhörer sind tief ergriffen. Als der Ausrufer seine Erklärungen beendet hat, drängt sich Rettelbed vor und gesteht vor freudiger Begeisterung, auf die Wachsfigurengruppen deutend: „Mein König! Ich bin Freue!“

Es gibt auch andere und schönere Abenteuer, die ein deutscher Seemann in der Fremde erleben kann. Wir wollen hier von einem berichten, das dem Kapitän Rettelbed aus Kolberg im Jahre 1780 in Lissabon passierte. Da das nun schon 160 Jahre her ist, muß es wohl ein ganz besonderes Abenteuer gewesen sein. Und so ist es denn auch.

Im nächsten Augenblick hat ihn die Menge umringt. Mit südländischem Feuer jubelt ihm die Zuhörer zu. Gloria dem König von Preußen! — „Heil dem König!“ — „Heil für die fremde Gerechtigkeit!“ Von außen drängen neue Zuhörer ins Schiff: rauh hat es sich herumsprochen: ein Preuße ist hier. Ein Preuße, was? Nein, der preußische König selber! Eine große Schar umringt den Fremdling. Frauen und Männer sinken auf die Knie und rufen: „Heil dem König von Preußen! Lebendiges Beispiel für alle Regenten der Erde! Heil dem König!“

Empört sprang er sich nach einigen Takten empor, eilte ins Nebenzimmer, rief dem fabelhaft verübten Musikanten die Geige aus der Hand und begann mit den Worten: „Aufgepaßt, Sie Pflücker... so muß das Stück gespielt werden!“ die Komposition vorzutragen. Das Gemach hatte sich inzwischen mit den Gästen gefüllt und als der Künstler endlich sein meisterliches Spiel beendete, da brach ein solcher Beifallsjubel aus, daß sich Paganini wohl oder übel zu einer Zugabe entschließen mußte.

Ziel erschittert von Jubelgestimmeln und Wellenstößen der aufgeregten Menge im fremden Land treten dem schüchtern Rettelbed Tränen aus den Augen. Er dankt hütternnd, er legt die Hand ans Herz, er verneigt sich; dann verläßt er das Schiff, und die Portugiesen machen ihm bereitwillig Platz.

Da erblüht er in der Mitte des Jettes Friedrich den Großen in Lebensgröße und der König er sieht aus, als lebte er — hält ein Nischchen in seiner Hand. Vor ihm liegt ein ärmliches Ehepaar mit Kindern auf den Knien. Sie bitten um Gerechtigkeit. Auf der anderen Seite steht eine große Waage und eine Statue von Justitia, der Göttin der Gerechtigkeit. Hinter dem König befindet sich eine Gruppe hoher Justizperionen. Alles ist aus Wachs, aber getreu und natürlich.

Über der Tammant hört nicht auf. Rauter und eindringlicher rufen die Leute von der Straße, und das Getöse steigt sich erst, als Rettelbed auf dem Balkon erscheint und ein paar dankbare Worte spricht. Dann kehrt der Kapitän zu seinen Freunden zurück, und die Lissaboner gehen wieder nach Hause.

Da erblüht er in der Mitte des Jettes Friedrich den Großen in Lebensgröße und der König er sieht aus, als lebte er — hält ein Nischchen in seiner Hand. Vor ihm liegt ein ärmliches Ehepaar mit Kindern auf den Knien. Sie bitten um Gerechtigkeit. Auf der anderen Seite steht eine große Waage und eine Statue von Justitia, der Göttin der Gerechtigkeit. Hinter dem König befindet sich eine Gruppe hoher Justizperionen. Alles ist aus Wachs, aber getreu und natürlich.

Als Rettelbed die Geschichte des Arnoldschen Prozesses erklären will, legt ihm ein Kontorik eine portugiesische Flugschrift vor, die diesen Fall behandelte und in Lissabon großen Abdruck gefunden hat. Das Urteil von Friedrichs Pönalgericht in Portugal war also gefaßt. Rettelbed aber beendete die Schilderung seines Abenteuers in Lissabon mit dem Bemerken: „Nie in meinem Leben fühle ich mich gebrüder und glücklicher, ein Untertan des Großen Friedrich zu sein!“

Hier bekriegten sich Cäsar und Cicero

Das antike Gymnasium von Smyrna wurde freigelegt — Der Mittelpunkt des altrömischen Lybiens

Bei Grabarbeiten in Smyrna ließ man auf ein erhaltene Teile eines antiken Gebäudekomplexes, der sogenannte Sagenort, das berühmte altrömische Gymnasium von Smyrna erkannt wurde.

reife jetzt aufgedeckt wurden, stand unter ihnen unrichtig mit an erster Stelle und trägt unter seinen Trümmern vielleicht noch manche ungeschickte Überresten für die Altertumswissenschaft, denn damals übten diese Lehranstalten einen großen Einfluß auf das gesamte Staatsleben aus.

Das antike Gymnasium von Smyrna, das jetzt durch einen Zufall wieder freigelegt wurde, galt einstmalig als kultureller Mittelpunkt der altrömischen Provinz Lybien und eine der vornehmsten Bildungshätten des ganzen Reiches. Viele Jünglinge aus den besten Familien, die später als Staatsmänner, Gelehrte oder Feldherren unvergänglichen Ruhm erlangten, haben sich hier die Grundlagen ihres Wissens erworben. Hier lieferten sich auch Gaius Julius Cäsar und Marcus Tullius Cicero ihre ersten hitigen Redebühnen. Wenn sie in ihrem späteren Leben zu erbitterten Gegnern wurden, so mögen hierzu nicht zuletzt die Gegenfähe beigetragen haben, die schon bei ihrer gemeinsamen Ausbildung im Gymnasium von Smyrna zu Tage traten. Diese berühmte Bildungshätte ist letzter Grundes für das spätere Schicksal des altrömischen Reiches mitbestimmend geworden.

Mehr noch als heute die Hochschulen und Universitäten, bedeuteten im Altertum die Gymnasien. Man pflegte dort den Sport und die Wissenschaft, wobei vor allem Philosophie und Redekunst im Vordergrund standen. Ihr Urbild haben die antiken Gymnasien im Drama zu Sparta, anders aber ihre höchste Ausprägung nach den Berberkriegen in Athen, wo damals drei große Gymnasien, die Akademie, das Lykeion und das Peripatetikon, bestanden. Sie waren die Bildungshätten und der Lieblingsaufenthalt der edlen Jünglinge, welche die Richtigkeitslehre bereits hinter sich hatten und hier unter Leitung eines „Gymnasiarchen“ und eines „Sophronisten“ in den guten Sitten und jeglicher Gelehrsamkeit unterwiesen wurden. Diese Gymnasien, die sich mit der griechischen Bildung in allen Mittelmeerländern verbreiteten, besaßen lustige, feinsinnige Plätze mit allen Einrichtungen für Spiel, Wettkampf und Ringkampf, mozu später noch Bäder, Säulenhalle und Räume für wissenschaftliche Debatten kamen.

Das Gymnasium von Smyrna, dessen Ueberreste jetzt aufgedeckt wurden, stand unter ihnen unrichtig mit an erster Stelle und trägt unter seinen Trümmern vielleicht noch manche ungeschickte Überresten für die Altertumswissenschaft, denn damals übten diese Lehranstalten einen großen Einfluß auf das gesamte Staatsleben aus.

Besonders sinnvoll angelegt und mit zahlreichem, prachtvollen Kunstwerken angefüllt soll nach der Ueberlieferung das wieder aufgefunden Gymnasium von Smyrna gewesen sein. Das Bahraufwände hindurch unter aufkommende Gebirgen und tiefem Schutt verborgen lag, das hat der Spaten jetzt freigelegt, dem wir schon so viele wertvolle Forschungsgegenstände verdanken.

Kurze Kulturnachrichten

Paul-Hollspiel in München. Im Rahmen des Kultur-sommers 1940 bringt das Kulturamt der Paul-Hollspiel in der Inszenierung von Konstantin Delcourt und mit der Regie von Professor Carl Ehrenberg zur Aufführung. Das Spektakelum geht im Saale des Münchener Alten Rathauses am 8., 10., 13., 15. und 17. August in Szene.

Kurze Kulturnachrichten

Das Deutscher Theater wird im kommenden Herbst die Gogol-Oper „Der Weibler“, die der holländische Komponist Generalmusikdirektor Helmut Selbmann unrafführen.

Kurze Kulturnachrichten

Das Kaiserliche Stadtheater wird die Spielzeit 1940/41 unter der Leitung des Intendanten Alfred Hühig bereits am 14. September eröffnen. Die Kaiserliche Spielzeit wird mit „Hühig“ eröffnet. Als erstes Schauspiel kommt eine Reinszenierung von Sellings „Anna von Barnhelm“ auf die Bühne.

Tafelwasser DER STAATLICHEN BADVERWALTUNG

Wildbad IM SCHWARZWALD

das bekömmliche, wohlschmeckende Hausgetränk Besondere geeignet zur Mischung mit Fruchtsäften, Wein und Most Gewonnen aus den Wildbader Thermal-Quellen Mit Kohlensäure versetzt



# Jahresabschluss der Bezirks-Sparkasse Mosbach

(Öffentliche Sparkasse)

Aktiva		Passiva	
Jahresbilanz von Ende 1939			
<b>Barreserve</b>		<b>Spareinlagen</b>	
Kassenbestand (deutsche und ausländische Zahlungsmittel)	83 290,80	mit gesetzlicher Kündigungsfrist mit besonders vereinb. Kündigungsfrist	5 634 597,55
Guthaben auf Reichsbankgiro- und Post-scheckkonto	4 571,44	sonstige	1 759 289,87
<b>Wechsel</b>	87 862,24	<b>Gläubiger</b>	
In der Gesamtsumme sind enthalten:	101 317,15	Einlagen deutscher Kredit-institute	37 318,33
Wechsel, die dem § 13 Abs. 1 Ziffer 1 des Gesetzes über die Deutsche Reichsbank entsprechen (Handels-wechsel nach § 16 Abs. 2 KWG) RM. 77 786,65		sonstige Gläubiger	1 010 861,42
<b>Eigene Wertpapiere</b>		Von der Summe entfallen auf	1 048 179,75
Anleihen u. Schatzanweisungen d. Reichs	2 253 873,92	jederzeit fällige Gelder	1 048 179,75
Anleihen und Schatzanweisungen der son-stigen Länder	3 396,25	Langfristige Anleihen (nur Treuhandgeschäfte)	51 085,29
Sonstige kommunale Wertpapiere	10 267,10	Durchlaufende Kredite (nur Treuhandgeschäfte)	119 355,19
Sonstige Wertpapiere	123 503,50	Außerdem Entschuldungsdarlehen	41 949,08
In der Gesamtsumme sind enthalten:	2 391 040,77	Rücklagen nach § 11 KWG	469 746,70
Wertpapiere, die der Reichsbank belie-hen darf	2 370 153,02	gesetzliche Sicherheitsrücklage	95 600,38
darunter auf das Liquiditäts-Soll anrechen-bare Wertpapiere	1 356 532,50	gesetzliche Kursrücklage	565 347,08
<b>Guthaben bei anderen deutschen Kreditinstituten</b>		<b>Sonstige Passiva</b>	
mit einer Fälligkeit bis zu 3 Monaten	2 101 449,54	Gewinn	88 694,47
a) bei der eigenen Giro-zentrale	2 101 369,54	Summe der Passiva	9 270 089,41
b) bei sonstigen Kredit-instituten	80,—		
Von der Summe sind täglich fällig (Notstroguthaben)	1 051 369,54		
darunter auf Liquiditäts-Konten	860 000,—		
<b>Schuldner</b>			
Gebiets- und sonstige öffentl. rechtl. Körperschaften	721,80		
andere Schuldner	527 708,55		
In der Summe sind enthalten:	1 283 126,86		
a) gedeckt durch börsengängige Wertpapiere	1 618,07		
b) gedeckt durch sonstige Sicherheiten	846 799,68		
<b>Hypotheken, Grund- und Rentenschulden</b>			
auf landwirtschaftliche Grundstücke	1 549 528,11		
auf sonstige (städtische) Grundstücke	1 265 234,46		
In der Gesamtsumme sind enthalten: mit einer Fälligkeit oder Kündigungsfrist von mindestens 12 Monaten	2 814 762,57		
<b>Durchlaufende Kredite</b> (nur Treuhandgeschäfte)	119 355,19		
Außerdem Entschuldungsdarlehen	41 949,08		
Fällige Zinsforderungen	41 138,61		
Davon sind vor dem 30. November fällig gewesen	4 530,92		
<b>Beteiligungen</b>	85 100,—		
Darunter Beteiligungen bei der eigenen Girozentrale und beim zuständigen Spar-kassen- und Giroverband	85 900,—		
Grundstücke und Gebäude	50 000,—		
dem eigenen Geschäftsbetrieb dienende	155 057,67		
sonstige	37 206,97		
<b>Betriebs- und Geschäftsausstattung</b>	1,—		
Sonstige Aktiva	2 670,84		
<b>Posten, die der Rechnungsabgrenzung dienen</b>	37 206,97		
Summe der Aktiva	9 270 089,41		
In den Aktiven und in den Passiven sind enthalten:			
Forderungen an den Gewährverband	351 491,05		
Anlagen nach § 17 Abs. 2 KWG	290 157,67		
Nach pflichtmäßiger Prüfung auf Grund der Schriften, Bücher und sonstigen Unterlagen des Betriebes sowie der erteilten Aufklärungen und Nachweise wird festgestellt, daß die Buchführung und der Jahresabschluss sowie der Jahresbericht den gesetzlichen Vorschriften und den einschlägigen Bestimmungen entsprechen, und daß im übrigen auch die wirtschaftlichen Verhältnisse des Betriebes wesentliche Beanstandungen nicht ergeben haben.			
Mannheim, den 6. Juni 1940.			
<b>Badischer Sparkassen- und Giroverband</b>			
Der Revisionsdirektor: gez.: Raulo.	Der Verbandsrevisor: gez.: Hock.	Der Verwaltungsrat: gez.: Dr. Himmel.	Der Sparkassenleiter: gez.: Frank.

# Jahresabschluss der Öffentl. Verbandssparkasse Steinen

Aktiva		Passiva	
Jahresbilanz von Ende 1939			
<b>Barreserve</b>		<b>Spareinlagen</b>	
Kassenbestand (deutsche und ausländische Zahlungsmittel)	21 522,28	a) mit gesetzlicher Kündigungsfrist	510 186,11
Guthaben auf Reichsbankgiro- und Post-scheckkonto	1 512,47	b) mit besonders vereinb. Kündigungsfrist	839 918,98
<b>Wechsel</b>	23 034,75	<b>Gläubiger</b>	
In der Gesamtsumme sind enthalten:	47 069,50	sonstige Gläubiger	202 222,36
Wechsel, die dem § 13 Abs. 1 Ziffer 1 des Gesetzes über die Deutsche Reichsbank entsprechen (Handels-wechsel nach § 16 Abs. 2 KWG) RM. 2 789,85		Von der Summe entfallen auf	192 222,36
<b>Eigene Wertpapiere</b>		jederzeit fällige Gelder	10 000,—
Anleihen und Schatzanweisungen des Reichs	545 884,—	Rücklagen nach § 11 KWG	47 736,87
Schuldverschreibungen d. Umschuldungs-verbands deutscher Gemeinden	27 821,75	gesetzliche Sicherheitsrücklage	49 097,42
Sonstige Wertpapiere	57 537,31	gesetzliche Kursrücklage	29,17
In der Gesamtsumme sind enthalten:	631 243,06	<b>Posten, die der Rechnungsabgrenzung dienen</b>	2 867,02
Wertpapiere, die der Reichsbank beliehen darf	630 381,50	Gewinn	1 604 321,06
darunter auf das Liquiditäts-Soll anrechenbare Wertpapiere	496 162,50	Summe der Passiva	1 604 321,06
<b>Guthaben bei anderen deutschen Kreditinstituten</b>			
mit einer Fälligkeit bis zu 3 Monaten	252 730,92		
a) bei der eigenen Girozentrale	245 785,94		
b) bei sonstigen Kreditinstituten	6 944,98		
Von der Summe sind täglich fällig (Notstroguthaben)	142 730,92		
darunter auf Liquiditäts-Konten	125 000,—		
<b>Schuldner</b>			
Gebiets- u. sonst. öffentl. rechtl. Körperschaften	22 212,94		
andere Schuldner	11 068,83		
In der Summe sind enthalten:	33 281,77		
a) gedeckt durch börsengängige Wertpapiere	253,78		
b) gedeckt durch sonstige Sicherheiten	101 724,49		
<b>Hypotheken, Grund- und Rentenschulden</b>			
a) auf landwirtschaftliche Grundstücke	172 653,86		
b) auf sonstige (städt.) Grundstücke	324 807,20		
In der Gesamtsumme sind enthalten: mit einer Fälligkeit oder Kündigungsfrist von mindestens 12 Monaten	497 461,56		
<b>Fällige Zinsforderungen</b>	9 199,23		
Davon sind vor dem 30. November fällig gewesen	3 652,40		
<b>Beteiligungen</b>	24 000,—		
Darunter Beteiligungen bei der eigenen Girozentrale und beim zuständigen Sparkassen- und Giro-verband	24 000,—		
<b>Grundstücke und Gebäude</b>	19 400,—		
a) dem eig. Geschäftsbetrieb dienende	15 600,—		
b) sonstige	4 000,—		
<b>Betriebs- und Geschäftsausstattung</b>	3 000,—		
Sonstige Aktiva	258,41		
<b>Posten, die der Rechnungsabgrenzung dienen</b>	11 595,69		
Summe der Aktiva	1 604 321,06		
In den Aktiven und in den Passiven sind enthalten:			
a) Forderungen an den Gewährverband	22 212,94		
b) Forderungen an die Mitglieder des Vorstandes (Verwaltungsrat), an sonstige im § 14 Abs. 1 u. 3 KWG genannte Personen sowie an Unternehmen, bei denen ein Inhaber oder persönlich haftender Gesellschafter als Geschäftsteilhaber oder Mitglied eines Verwaltungsrägers der Sparkasse angehört	5 700,—		
c) Anlagen nach § 17 Abs. 2 KWG	13 600,—		
Nach pflichtmäßiger Prüfung auf Grund der Schriften, Bücher und sonstigen Unterlagen des Betriebes sowie der erteilten Aufklärungen und Nachweise wird festgestellt, daß die Buchführung und der Jahresabschluss sowie der Jahresbericht den gesetzlichen Vorschriften und den einschlägigen Bestimmungen entsprechen, und daß im übrigen auch die wirtschaftlichen Verhältnisse des Betriebes wesentliche Beanstandungen nicht ergeben haben.			
Mannheim, den 13. Juni 1940.			
<b>Badischer Sparkassen- und Giroverband</b>			
Der Revisionsdirektor: gez.: I. V. D. S. U. b. l. e.	Der Verbandsrevisor: gez.: Brendlin.	Der Verwaltungsrat: gez.: Ströbe.	Der Sparkassenleiter: gez.: Kaiser.

### Gewinn- und Verlustrechnung

für das Jahr 1939

AUFWAND	RM.	ERTRAG	RM.
<b>Ausgaben für Zinsen und gegebenenfalls Kreditprovisionen</b>		<b>Einnahmen aus Zinsen und gegebenenfalls Kreditprovisionen</b>	
Spareinlagenzinsen	216 655,78	Zinsen für Giroein-lagen u. Depositen	390 783,15
Zinsen für Giroein-lagen u. Depositen	6 066,31	Einnahmen aus son-stigen Provisionen, Gebühren und dergl.	7 440,08
Zinsen und Provi-sionen für aufge-nommene Gelder	7 702,78	Erträge aus Beteiligun-gen	3 022,90
sonstige Zinsen	3 068,08	Kursgewinne	974,20
Verwaltungskosten	458 638,39	effektive	39 066,17
personliche Gehälter u. Löhne	61 578,62	davon RM. 15 442,69	
soziale Abgaben	2 385,30	Grundstückserträge	
sonstige	30 451,33		
<b>Grundstücksaufwand</b>	3 875,82		
Unterhaltungskosten	155,60		
Ver sicherungen	115,60		
Grundstückssteuern	4 148,01		
<b>Steuern</b>	3 264,43		
Körperschaftsteuer	295,—		
Vermögenssteuer	799,34		
Gewerbesteuer	549,20		
Sonstige Steuern	155,60		
Ab Abschreibungen auf Gebäude, Grundstücke und Betriebsausstattung	3 945,82		
buchmäßige	500,—		
Sonst. Aufwendungen	7 170,61		
Gewinn	88 694,47		
Summe	441 286,50	Summe	441 286,50

### Gewinn- und Verlustrechnung

für das Jahr 1939

AUFWAND	RM.	ERTRAG	RM.
<b>Ausgaben für Zinsen und gegebenenfalls Kreditprovisionen</b>		<b>Einnahmen aus Zinsen und gegebenenfalls Kreditprovisionen</b>	
Spareinlagenzinsen	40 388,82	Zinsen für Giroein-lagen u. Depositen	67 581,45
Zinsen für Giroein-lagen u. Depositen	2 011,97	Einnahmen aus son-stigen Provisionen, Gebühren und dergl.	958,97
sonstige Zinsen	167,90	Erträge aus Beteiligun-gen	840,—
Ausgaben f. sonstige Provisionen u. dergl.	42,81	Sonstige Erträge	1 858,58
Verwaltungskosten	12 480,27	davon RM. 1 484,—	
personliche Gehälter u. Löhne	179,86	Grundstückserträge	
soziale Abgaben	5 934,11		
sonstige	10,50		
<b>Grundstücksaufwand</b>	328,02		
Unterhaltungskosten	160,48		
Ver sicherungen	10,50		
Grundstückssteuern	57,90		
<b>Steuern</b>	420,48		
Körperschaftsteuer	57,90		
Gewerbesteuer	362,58		
<b>Abschreibungen auf Gebäude, Grundstücke u. Betriebsausstattung</b>	2 543,31		
buchmäßige	3 000,—		
Sonst. Forderungen	445,33		
<b>Sonst. Aufwendungen</b>	2 867,02		
Gewinn	71 238,80	Summe	71 238,80

Der Geschäftsbericht liegt in den Geschäftsräumen der Sparkasse zur Einsichtnahme auf.

Mosbach, 5. Juli 1940.

Der Geschäftsbericht liegt in den Geschäftsräumen der Sparkasse zur Einsichtnahme auf.

Steinen, 11. Juli 1940.

Nach pflichtmäßiger Prüfung auf Grund der Schriften, Bücher und sonstigen Unterlagen des Betriebes sowie der erteilten Aufklärungen und Nachweise wird festgestellt, daß die Buchführung und der Jahresabschluss sowie der Jahresbericht den gesetzlichen Vorschriften und den einschlägigen Bestimmungen entsprechen, und daß im übrigen auch die wirtschaftlichen Verhältnisse des Betriebes wesentliche Beanstandungen nicht ergeben haben.

Mannheim, den 13. Juni 1940.

**Badischer Sparkassen- und Giroverband**

Der Revisionsdirektor: gez.: I. V. D. S. U. b. l. e.

Der Verbandsrevisor: gez.: Brendlin.

In treuer Pflichterfüllung für Führer, Volk und Vaterland fand mein lieber, unvergeßlicher Sohn, unser guter Bruder und Schwager

## Hanns Fleitz

Leutnant in einer Jagdstaffel  
Inhaber des E. K. II  
Im Alter von 21 Jahren den Fliegertod.

Sasbach bei Achern

In tiefer Trauer:  
Frau Fleitz Witwe  
Fritz Fleitz, z. Zt. Uffz. und Frau  
Albert Fleitz, z. Zt. Uffz.

**Kaufe alte Schmuckstücke**  
Gold, Silber, Münzen  
**Widmann**  
Zahnräder, Edelsteine  
Juwelier Kaiserstraße 114  
Werkstätte für Neuanfertigung, Umarbeitung von älteren Stücken.  
Reparaturen werden sauber ausgeführt. G. B. C. 40/6059

**Trauerkleidung**  
Auswahlendung und Abänderung sofort

**Vetter**  
Karlsruhe-Kaiserstr. 145  
Telefon 6

**Tiermarkt**  
**Früh-Setter**  
Bücherei (Rübe), reinrassig, 3 Monate alt, in nur gute Hände zu ver-f. Weber, Rbe., Schwarzwaldhaus, Bahnhofsstr. 66. (37045)

**Zugelaufen ..Der Führer..**  
Schwarze Raße  
(gut gepflegt), Ab-schoten bei Gießler, Jollitzstr. 5, III., Reichstraße. (5387)

**Ihre Anzeigen**  
finden im „Führer“ weiteste Verbreitung!

**Todes-Anzeige**  
Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, am Dienstag nacht um 1 Uhr durch Herzschlag meinen innigstgeliebten Mann, unsern herzensguten, treuergebenden Vater, Schwiegervater und Großvater, unsern lieben Bruder, Schwager und Onkel

## Ludwig Kaiser

Postinspektor  
Im Alter von 59 Jahren zu sich in die ewige Heimat ab-zuberufen. (5271)

Karlsruhe, den 30. Juli 1940.  
Georg-Friedrich-Str. 23.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:  
Rosa Kaiser, geb. Winter  
Theodor Kaiser, Lehramtsassessor  
z. Zt. im Felde  
Maria Kaiser, geb. Deutchmann,  
Konstanz, nebst 1 Enkelkind

Beerdigung: Freitag, den 2. August 1940, vormittags 11.30 Uhr von der Friedhofkapelle aus.

**Nachruf**  
Am 29. Juli 1940 starb nach längerer Krankheit der beim Bahn-hof Karlsruhe Rangierbahnhof beschäftigte Rangiermeister

## Herr Karl Hörth

im 50. Lebensjahr. Der Verstorbene stand seit 1912 im Eisen-bahndienst und war stets ein pflichtbewußter, vorbildlicher Arbeitskamerad. Wir werden ihm ein ehrendes Gedächtnis bewahren. (58940)

Deutsche Reichsbahn  
Reichsbahndirektion Karlsruhe

**Nachruf**  
Am 29. Juli 1940 starb nach längerer Krankheit der beim Bahn-hof Karlsruhe Rangierbahnhof beschäftigte Rangiermeister

## Herr Karl Hörth

im 50. Lebensjahr. Der Verstorbene stand seit 1912 im Eisen-bahndienst und war stets ein pflichtbewußter, vorbildlicher Arbeitskamerad. Wir werden ihm ein ehrendes Gedächtnis bewahren. (58940)

Deutsche Reichsbahn  
Reichsbahndirektion Karlsruhe

**Danksagung**  
Für die vielen Beweise herzlichster Anteilnahme sowie für die vielen Blumen- und Kranzspenden anlässlich des Hinscheidens meiner lieben Frau und unserer Mutter

## Lina Wöster

sprechen wir unseren innigsten Dank aus. Besonders danke ich all denen, die ihr das letzte Geleit gaben.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:  
Karl Wöster

Karlsruhe, den 30. Juli 1940.  
Halzingerstraße 10. (5368)

**Gudran Gise**  
Die glückliche Geburt eines gesunden Mädchens zeugen in dankbarer Freude an  
Fr. Hilde Walzgeb. Brenner  
Gefr. Otto Walzer z. Zt. im Felde

Karlsruhe, den 26. Juli 1940 (37106)

**Frank**  
Unser Stammvater ist angekommen. In großer Freude  
**Anneliese Freyhagen**  
geb. Kettenmann  
**Theo Freyhagen**  
Hauptmann der Sch.-Polizei  
Karlsruhe, den 29. Juli 1940  
Hirschstraße 154.  
z. Zt. Neues Vincentushaus: Dr. Fecht. (5275)

**Deibel Diemar**  
Die glückliche Geburt eines gesunden Söhnchens zeugen in dankbarer Freude an  
Frau Anna Reimold geb. Dettling  
Wilhelm Reimold Schneidermeister  
Gefreiter, z. Zt. im Felde

Karlsruhe, den 28. Juli 1940  
z. Zt. Privatpraktik Dr. Ihm (5252)

**Eugen Bernhard**  
Unsere drei Mädchen haben ein gesundes Brüderlein bekommen. In dankbarer Freude  
Arbeitsführer Eugen Lehmann  
und Frau Elisabeth, geb. Tinsal

Offenburg, den 29. Juli 1940.  
Städt. Krankenhaus, Dr. Schwank. (5112)

**Fertigellmstandskleider**  
die immer passen, ges. geschützt, punktfrei, nur Bezugsschein für Stoff erforderlich.

## Anna Raupp

Karlsruhe  
Karlar. 138, pl., Haltest. Reichstr., früher Passage

**Habe meine Praxis wieder aufgenommen**

## Dr. Theo Schulte

Zahnarzt (37016)  
Karlsruhe, Ruppurrer Straße 5, Fernsprecher 6699

Sprechstunden: 8-12 und 3-7 Uhr  
Mittwoch und Samstagnachmittag keine Sprechstunden

**Sterbefälle in Karlsruhe**  
28. Juli: Rosine Katharine Häuerle, geb. Müller, Witwe, 70 Jahre, Oskar Schmid, Hilfsarbeiter, Chemnitz, 33 Jahre, Elise Eved, ohne Beruf, ledig, 47 Jahre, Maria Suber, 1. 3. 27. Juli: Abraham Schandeburger, Schneider, Witmer, 80 Jahre, Anna Verdlinger, ohne Beruf, ledig, 73 Jahre, Emil Busch, Landwirt, Chem., 63 J.

Meine liebe Schwester

## Fraulein Anna Berblinger

Ist nach längerem Leiden sanft entschlafen. Die Feuerbestattung hat in aller Stille stattgefunden. (5186)

Karlsruhe, den 30. Juli 1940.

Im Namen der Hinterbliebenen:  
Frau Lore Krampf, geb. Berblinger

**Statt Karten!**  
Die Verlobung ihrer Kinder  
Hanneliesel und Günther geben bekannt  
Hanneliesel Fuhrmann  
Günther Kratz  
z. Zt. im Heer  
Verlobte  
Im Juli 1940

Franz C. Fuhrmann  
und Frau Emma geb. Sinner  
Ernst Kratz und Frau Friedl  
geb. Beck  
Solingen Karlsruhe

**Zum Einmachen!**  
Kräuteresig  
Weinessig  
Doppellesig

## Riempp-

Essigfabrik Christian Riempp  
Karlsruhe I.B. Kronenstraße 23 Telef. 168/169  
In einschlägigen Geschäften erhältlich

**Soeben erschien**  
das dritte Kriegsbüchlein des Deutschen Verlages

# ...nach Frankreich hinein!

In atemberaubenden Frontberichten, in packenden Bildern, Karten und Zeitfotografien

## Der Sieg im Westen

geschildert. Wir erleben noch einmal die todes-mutigen Kämpfe unserer Infanterie, die Kühnheit unserer Pioniere, den verwegenen Einsatz der Fallschirmtruppen, die übermächtigen Leistungen unserer Stukas — kurz all die glänzenden Waffentaten, die zum Waffenstillstand von Compiègne führten

**Überall für 30 Pfennig**

